Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 8 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 156. (1. Blatt) **Mittwoch, den 7. Juli 1926.** **54. Jahrgang.**

Justizfragen.

Aus dem Preußischen Landtage.

Sitzung vom 6. Juli 1926.

Ein Antrag Graf Garnier (Dntl.), für die Hochwassergeschädigten im Kreise Hirschberg-Schlesien die sofortige Bereitstellung einer Summe von 1,5 Millionen als ersten Staatsbeitrag und die Zurverfügunghaltung weiterer Summen auf Abruf zu fordern, wird der Ausschußberatung überwiesen. Das Verlangen auf sofortige Besprechung des Antrages wurde gegen Deutschnationale und Kommunisten abgelehnt.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wird die Haushaltsberatung bei der

Justizverwaltung

fortgesetzt. Dabei erklärt Abg. Kuttner (Soz.), der Beschluß des Preußischen Richtervereins gegen den Senatspräsidenten Großmann sei symptomatisch. Sein Ausschluß bedeute eine Bestätigung der von ihm geführten Beschwerden. Es sei kein Verstoß, wenn Großmann forderte, daß der Richter republikanisch sein müsse, zumal im alten System ein Sozialdemokrat nicht einmal Referendar oder Richter werden konnte. Der Preußische Richterverein ist nicht gegen Beversdorff eingeschritten, der von dem „Sattlergesellen da oben" sprach.

Abg. Dr. Deerberg (Dntl.) erklärt, er und seine politischen Freunde wüßten, daß in weiten Kreisen des deutschen Volkes nicht das Vertrauen zur Justiz bestehe, wie es in einem Rechtsstaate erforderlich wäre. Daran tragen aber nicht die moralischen Qualitäten des Deutschen Richterstandes die Schuld. Der Grund liege vielmehr darin, daß unser Volk das Recht nicht mehr versteht und daß sich kein Mensch in dieser Fülle mehr auskenne. Glauben Sie, daß das Problem der Aufwertung je zur Ruhe kommen wird? Das Volk wird kein Verständnis dafür haben, daß in der Inflation eine Rechtsprechung an dem Grundsatz festhielt: Mark bleibt Mark.

Abg. Stendel (D. Vp.) wendet sich gegen die Angriffe des Abg. Kuttner gegen den Preußischen Richterverein. Im Falle Großmann habe sich der Richterverein auf den Standpunkt gestellt: Wir schließen Großmann nicht wegen seiner Mitgliedschaft zum Republikanischen Richterbund aus, sondern wegen seiner verhetzenden und zersetzenden Agitation gegen die preußische Justiz. (Sehr richtig! rechts.) Bezüglich des Falles Beversdorff liegen die Dinge so, daß Beversdorff entschieden bestreitet, die ihm vorgeworfenen Aeußerungen getan zu haben.

Abg. Kollwitz (Kom.) zieht sich wegen heftiger Angriffe gegen die Schupo und den Richterstand zwei Ordnungsrufe zu.

Abg. Dr. Grzinek (Dem.) verteidigt die von der Polizei vorgenommenen Haussuchungen und die Veröffentlichung der beschlagnahmten Schriftstücke.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Haase (Wirtsch. Vg.) schließt die Besprechung. Bei der

Beratung des Kultusetats,

an der sich die Abgg. Frau Wronka (Ztr.), Koch-Oeynhausen (Dtl.), Dr. Schuster (D. Vp.), Kilian (Kom.) und Dr. Bohner (Dem.) beteiligen, geht Kultusminister Dr. Becker auf den Fall Lessing ein. Er führt dabei u. a. aus: Professor Lessing hätte auf Grund der ihm zur Last gelegten, mannigfach zitierten Ausführungen auf disziplinarischem Wege nur durch einen Rechtsbruch aus seinem Amte entfernt werden können. Bei dieser Sachlage hat sich die Unterrichtsverwaltung, die ihrerseits dem Professor Lessing wiederholt ihr Mißfallen über seine — außerhalb seiner Gelehrtenaufgaben stehende — literarische Produktion zum Ausdruck gebracht hatte, nur auf den Standpunkt stellen können, daß sie der durch Gewaltmaßnahmen und Disziplinlosigkeit von Studenten hervorgerufenen Erschütterung der akademischen und der Staatsautorität entgegentrat. Der Minister geht dann noch auf einige andere Fragen seines Ressorts ein.

Gegen ½6 Uhr wird die Sitzung abgebrochen. In einer um 7 Uhr beginnenden Nachtsitzung wird die Haushaltsberatung fortgesetzt

Caillaux' vorläufiger Sieg in der Kammer.

Es besteht gar kein Zweifel mehr daran, daß Finanzminister Caillaux das von der Kammer geforderte Ermächtigungsgesetz erhalten wird. Der heutigen Abstimmung in der Kammer sieht man mit der größten Spannung entgegen, weil man den Eindruck hat, daß die Regierung mit ihrer vorläufig sehr zuverlässigen Mehrheit imstande sein wird, unverzüglich einen Entschluß darüber zu fassen, auf welchem Wege die neue große Anleihe zur Stabilisierung des Franken durchgeführt werden soll. Je stärker die Regierungsmehrheit, desto größer werden die Aussichten sein, eine solche Anleihe auf den internationalen Märkten unterzubringen.

Der Kampf um die Verwaltung der Reichsbahn.

Dr. Luther im Verwaltungsrat der Reichsbahn.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Das zweijährige Bestehen der Neuorganisation der deutschen Reichsbahnverwaltung auf Grund des Dawesplanes bildet eine Kette der schwierigsten Auseinandersetzungen, die den Beweis dafür liefern, von welcher Tragweite die seinerzeit nach dem Londoner Abkommen durchgeführte Ueberleitung des Reichsbahnbesitzes in die neue Privatregie sein muß. Besonders schwerwiegend waren die Auseinandersetzungen zwischen Reichsregierung und Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft anläßlich der Wahl des Generaldirektors Dr. Dorpmüller, weil es sich hierbei um die grundsätzliche Fragestellung handelte, ob der Verwaltungsrat derartige Entscheidungen ohne Fühlungnahme mit den verantwortlichen Regierungsstellen treffen darf. Wenn jetzt der Konflikt zwischen dem Verwaltungsrat und dem Reichskabinett beigelegt worden ist, so war das nur unter der Bedingung möglich, daß der Verwaltungsrat rückhaltlos das Einspruchsrecht der Reichsregierung anerkannte und für die Zukunft entsprechende Garantien bot.

Kaum ist der Streit zwischen der Reichsregierung und dem Verwaltungsrat einer Klärung entgegengeführt worden, da entsteht plötzlich eine sehr ernst zu nehmende Spannung zwischen dem Reich und Preußen, weil die Reichsregierung den früheren Reichskanzler Dr. Luther zum Mitglied des Verwaltungsrates benannt hat, ohne sich vorher mit der preußischen Regierung zu verständigen. Die Angelegenheit soll nunmehr infolge einer Großen Anfrage der preußischen Regierungsparteien vor den preußischen Landtag gebracht werden, so daß damit der entstandene Konflikt in aller Oeffentlichkeit ausgetragen werden soll.

Preußischerseits wird erklärt, die Reichsregierung habe sich über die Rechte der Länder hinweggesetzt und die Neubesetzung eines Verwaltungsratspostens vorgeschlagen, der von der preußischen Regierung hätte besetzt werden müssen. Wie man weiß, hat es bereits eine ziemlich scharfe Auseinandersetzung zwischen Preußen und der Reichsregierung gegeben, so daß man eine weitere Zuspitzung der beiderseitigen Spannung zu gewärtigen hat. Die Reichsregierung nimmt den Standpunkt ein, daß ein Recht der einzelnen Länder, Vertreter zum Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft zu nominieren, von der Reichsregierung nicht anerkannt werden könne. Vielmehr soll im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft die deutsche Volkswirtschaft durch fachkundige Persönlichkeiten vertreten sein. Nach diesem Grundsatz sei bisher verfahren worden, und es habe sich gezeigt, daß damit das Rechte getroffen worden sei. Wie man erfährt, will die preußische Regierung diesen Standpunkt des Reichskabinetts zum Gegenstand einer Aussprache mit den anderen Länderregierungen machen, um damit für die Zukunft die Frage aufzurollen, ob die Länder kein Anrecht mehr daran haben sollen, auf die Verwaltung der Reichsbahngesellschaft Einfluß zu gewinnen. Aus diesem Konfliktsstoff geht deutlich hervor, daß das gegenwärtige Regime der Verwaltung der Reichsbahn dringend restloser Klärung bedarf, denn sonst muß überall der Eindruck erweckt werden, als ob innerhalb der Reichsbahngesellschaft wirtschaftliche Interessen gegen Staatsinteressen ausgespielt werden. Ein derartiger Zustand, wie er jetzt besteht, muß auf die Dauer zu einer ganz unerträglichen Auseinandersetzung führen, weil er das Ansehen der Reichsbahn einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt wird.

Größenwahnsinn.

Die Polen fordern Danzig, Ermland, Masuren. Königsberg, Stettin, Oppeln und Breslau.

„Polska Zbrojna", das Blatt der militärischen Organisation Pilsudski, schreibt:

„Der Versailler Vertrag hat Polen Unrecht getan. Er hat uns nicht das Polen von vor 1772 gegeben, er hat uns nicht gegeben Danzig, Ermland, Masuren, Königsberg, Stettin, Oppeln und Breslau.

Die Ansprüche auf diese Städte und Länder, die uns mit Gewalt genommen sind, werden wir niemals aufgeben.

Da wir offene Grenzen haben, müssen wir eine mächtige Armee haben, die uns nach vier Fronten zu verteidigen vermag. Jeder Pole muß Soldat sein, jede Polin muß der Nationalgarde in Reserve angehören. Ein von Kopf bis zu Fuß bewaffnetes Polen wird allen Feinden entgegentreten können. Jedes polnische Haus muß eine Festung sein."

Deutschland und Oesterreich.

Reichstagspräsident Löbe über die Anschlußfrage.

Reichstagspräsident Löbe hielt auf Einladung des Oesterreichisch-deutschen Volksbundes in Wien einen Vortrag über den Stand der Anschlußfrage. Er betonte, daß der Bewegung augenblicklich zwei Motive zugrunde liegen, ein nationales und ein wirtschaftliches. Das nationale Motiv ist die ursprüngliche kulturelle Einheit unseres Volkes, die Blut- und Stammeszugehörigkeit. Das wirtschaftliche Motiv ist eine Zweckmäßigkeitsfrage. Der Redner erinnerte dann an das Selbstbestimmungsrecht, das den übrigen Völkern Europas zugestanden worden sei, ausgenommen die unterlegenen Länder. Nicht Gerechtigkeitsgefühl, sondern die Mentalität des Siegers hat hier diktiert. Der Verstoß gegen die Gerechtigkeit kann aber nur solange Bestand haben, als die Mentalität der Sieger die europäischen Geschicke lenkt. Sowie jedoch die Sanktionen in den besetzten Gebieten fallen mußten und wie die Besatzungen beendet werden müssen, gerade so muß das Verbot der Sieger an die Besiegten fallen, wenn das Verhältnis gleichberechtigter Nachbaren in den europäischen Ländern Geltung findet. Mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund beginne die Periode, in welcher es mit den anderen Völkern über die europäischen Fragen zu Rate sitzen und entscheiden werde. Wir wollen Anspruch auf unser nationales Recht erheben und wollen niemand überlisten, sondern schon jetzt sagen, daß wir nach dem Eintritt in den Völkerbund unsere Forderung sofort erheben werden. Wenn Oesterreich, wie Dr. Seipel in Paris sagte, existenzfähig ist, dann werden wir uns am meisten darüber freuen, denn wir bauen unsere Forderungen nicht auf der Not eines deutschen Landes, sondern auf den freien Willen seiner Bewohner auf. Europa muß, wenn es gegenüber Amerika nicht ganz ins Hintertreffen geraten will, eine große wirtschaftliche Einheit bilden. Ich bin für ein Paneuropa, aber an die erste Stelle stelle ich den nationalen Zusammenschluß des deutschen Volkes. Wenn er den Anstoß gibt, daß nicht nur unser Land, sondern für ganz Europa diese Zwangsunterscheidungen fallen, dann ist das unser doppeltes Verdienst. Zwei Faktoren treiben das Rad der Entwickelung. Der erste und wichtigste ist unser nationales Recht, der zweite die wirtschaftliche Entwicklung, die als Vorläufer des Zusammenschlusses großer Gebiete Europas zu betrachten ist. Die Ausführung des Reichstagspräsidenten wurden mit anhaltendem stürmischem Beifall begrüßt.

„Abrüstung".

Annahme des Flottenbauprogramms durch die französische Kammer.

Die französische Kammer hat mit 415 gegen 145 Stimmen das Flottenbauprogramm für 1926-27 angenommen, das den Bau eines Kreuzers, zweier Torpedobootzerstörer, von vier Torpedobooten und einer Reihe von Unterseebooten und Hilfsschiffen mit einem Kostenanschlag von rund 960 Millionen Franks vorsieht.

Diskontermäßigung der Reichsbank.

Die Reichsbank hat den Wechseldiskont von 6½ auf 6% und den Lombardzinsfuß von 7½ auf 7% ermäßigt.

Ermäßigung des Zinssatzes der Golddiskontbank.

Die Golddiskontbank hat ihren Diskontsatz um ½% auf 5% ermäßigt.

Die Stundenzählung von 1 bis 24.

Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Kreisen der Reichsbahngesellschaft erfährt, ist in Aussicht genommen, in dem kommenden Sommerfahrplan, vom 15. Mai 27. ab im inneren und äußeren Dienst der Reichspost und Reichsbahn die Stundenzählung von 1 bis 24 einzuführen, wie sie bereits in anderen europäischen Festländern in Geltung ist.

Reichsgericht und Fememorde.

Gemäß einem Antrage des Oberreichsanwaltes hat der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts die Uebernahme der in Landsberg a. d. W. und in Berlin schwebenden Fememordprozesse abgelehnt, da ein Zusammenhang dieser Straftaten mit dem Verbrechen des Hochverrats nicht nachzuweisen sei.

Josephsen freigesprochen.

Wegen Mangels an Beweisen.

Amtsgerichtsrat Josephsen, der beschuldigt war, einer seiner Geliebten zum Morde an ihrer Nebenbuhlerin angestiftet zu haben, wurde nach siebentägiger Verhandlung von der Anklage wegen Anstiftung zum versuchten Mord vom Breslauer Schwurgericht freigesprochen. Die Urteilsbegründung ist für den Angeklagten, gegen den ein Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung schwebt, geradezu vernichtend. Das Gericht sei, so führte der Vorsitzende aus, fast von der Schuld des Angeklagten überzeugt, aber zur Verurteilung fehle etwas: der zweifelsfreie Beweis. Die Tat sei dem Angeklagten zuzutrauen. Die Beweisgründe sprächen überwältigend gegen ihn, sie reichten zur Verurteilung aber nicht ganz aus, hätten indes schwerwiegendes Material für den weiteren Verlauf des Disziplinarverfahrens geliefert.

Ein Weinschiff gescheitert.

Wüste Szenen am Rhein. — Das Ufer mit Betrunkenen bedeckt.

Auf dem Rhein bei Köln verunglückte ein mit Wein beladenes Moselschiff, das beim Ankerwerfen gegen einen Pfeiler der Südbrücke stieß und in der Mitte auseinander brach. Während die Mannschaft gerettet werden konnte,

trieben die Weinfässer den Rhein hinab.

Es sammelten sich darauf Hunderte von Leuten an und zogen die mit jungem Wein gefüllten Fässer an Land. Nur ein Teil der Fässer konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Rest wurde von der Menge aufgeschlagen, und

alle Hinzukommenden tranken, bis sie sinnlos betrunken waren.

Schließlich war das Ufer längs des Rheins weithin mit Betrunkenen bedeckt. Erst als 80 Schupobeamte herangezogen wurden, konnte einigermaßen Ordnung geschaffen und der Rest der Fässer in Sicherheit gebracht werden. Wie verlautet, sind bisher

über 20 Personen an Alkoholvergiftung erkrankt

und in die Krankenhäuser eingeliefert worden. Die wüsten Szenen forderten

5 Todesopfer.

Zwei Personen starben infolge Alkoholvergiftung. Eine Person wurde bei einer Schlägerei unter den Betrunkenen erschlagen, und zwei ertranken im Rhein.

*

Die Ernte von Hunderttausenden von Morgen vernichtet.

Die Höhe der Hochwasserschäden.

Die von den Landwirtschaftsbehörden angestellten Schätzungsberichte ergeben, daß in Brandenburg und Sachsen durch Hochwasser die Ernte von Hunderttausenden von Morgen vernichtet wurde.

Mehrere Hundert Dörfer wurden zu Notstandsgebiet erklärt.

Der geldliche Schaden, über den man erst in 2 bis 3 Wochen ein genaues Bild haben wird, dürfte sich in den Kreisen Guben und Kottbus auf etwa 3½ Millionen und in Sachsen auf etwa 20 Millionen belaufen.

*

Das Leck im Motorboot.

Das Motorbootunglück auf dem Bodensee.

Zu dem Motorbootunglück auf dem Bodensee, das 6 Todesopfer forderte, wird berichtet, daß das Boot, dessen Führer, Franz Beck, keinen Führerschein hatte, ein großes Leck aufwies. Beck wurde von der Schweizer Polizei verhaftet.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 7. Juli 1926.

Bericht über die wirtschaftliche Lage des westdeutschen Handwerks

im Monat Juni.

Wenn man über die wirtschaftliche Lage des Handwerks berichten will, wird man dies nicht ohne entsprechende Berücksichtigung der Entwicklung in der Industrie tun können. Nach Aeußerungen maßgeblicher Persönlichkeiten rechnet man damit, daß noch nicht einmal die Hälfte der z. Zt. erwerbslosen Industriearbeiter wieder dauernde Beschäftigung in der Industrie finden könnten. Was das für die Lage des Handwerks im Industriegebiet bedeutet, bedarf keiner besonderen Erläuterung. — Wenn schon im letzten Wirtschaftsbericht betont wurde, daß keine Anzeichen einer Besserung zu verspüren seien, so hat sich diese Voraussage bestätigt; auch im Monat Juni ließ sich kein Steigen des Wirtschaftsbarometers feststellen. Es soll nicht bestritten werden, daß in manchen westdeutschen Bezirken hier und da die Zahl der Wechselproteste und der Konkurse zurückgegangen ist; das sind aber solch verschwindend geringe Momente für die Lage des gesamten handwerklichen Westens, daß sie gar nicht in die Wagschale fallen. Wie wenig auch die Zahl der Erwerbslosen allein als Gradmesser der Wirtschaftslage zu werten ist, mag beispielsweise daraus hervorgehen, daß in einer Stadt wie Bielefeld im verflossenen Monat die Zunahme an Hauptunterstützungsempfänger in einer Woche 100 Personen betrug und in der nächsten Woche 700. Auch die in den Saisongewerben gemachten Erwartungen haben sich nicht bewahrheitet. Die Tätigkeit hat nicht im entferntesten den sonst üblichen Grad erreicht. Besondere Befürchtungen werden in fast allen Kammerbezirken bezüglich der Gemeindesteuern laut. Sowohl die unverhältnismäßig hohen Grundbeträge als auch die gleichbleibenden Zuschläge drücken das Handwerk wie den gesamten gewerblichen Mittelstand aufs schwerste. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet sind die an den englischen Bergarbeiterstreik seitens des Handwerks geknüpften Erwartungen bei weitem nicht erfüllt worden, da die Bergarbeiterbevölkerung ihren Mehrverdienst zur Abstoßung der in der vergangenen Zeit gemachten Schulden benutzt. Auch in den ländlichen Bezirken ist der Beschäftigungsgrad des Handwerks noch schlecht. Man sieht der kommenden Ernte mit Besorgnis entgegen und läßt nur die allernotwendigsten Arbeiten ausführen. Was die Lage im Baugewerbe anbetrifft, so mußte festgestellt werden, daß trotz teilweiser Zinsermäßigungen die Bautätigkeit noch immer stark darniederliegt. Vielfach führt auch der Umstand, daß die Voranschläge überschritten werden, zur Einstellung der Arbeit. Wohl werden hier und da in größerem Umfang Reparaturarbeiten ausgeführt. Sie stehen aber zu der Zahl der zu beschäftigenden Arbeitskräfte in gar keinem Verhältnis. Auch die stellenweise behördlicherseits durchgeführten Bauvorhaben allein sind nicht in der Lage, den Baumarkt zu heben; die industriellen Bauaufträge und die der privaten Auftraggeber fehlen fast ganz. Von zahlreichen Organisationen des Baugewerbes wird darüber Klage geführt, daß das Reich die Hälfte der Gelder aus dem Hauszinssteueraufkommen für allgemeine Finanzzwecke zurückhält. Es wird gefordert, daß die Erträge der Hauszinssteuer in vollem Umfang ihrem eigentlichen Zweck zugeführt werden. Auch die vom Reiche zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung gestellten 200 Millionen-Zwischenkredite, von denen bisher 40 Millionen abgerufen sind, haben noch wenig Erleichterung gebracht. Die Begebung erfolgt auch hier unter zu engen und den Bedürfnissen der Wirtschaft nicht entsprechenden Gesichtspunkten — Das Bekleidungsgewerbe hat z. Zt. nur geringe Beschäftigung. In einzelnen Bezirken erfreut sich das Damenschneiderinnengewerbe einer etwas stärkeren Inanspruchnahme. — Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe wirkt sich nach wie vor die unzureichende Kaufkraft der breiten Masse aus, während das Borgunwesen immer mehr zunimmt, was um so bedenklicher ist, da ein großer Teil dieser Leute der Schicht der Erwerbslosen angehört. — Von den übrigen Handwerkszweigen liegen entsprechende Berichte nicht vor. Alles in allem genommen muß die wirtschaftliche Lage des westdeutschen Handwerks nach wie vor als sehr ernst bezeichnet werden.

*

Postschmerzen.

Bei der allgemeinen Stagnation jeden Geschäftszweiges, der Geldknappheit und dem Erwerbslosenelend muß es jeden neidlosen Menschen mit innerlicher Freude erfüllen, wenn er sieht, wie strotzend gefüllt die in unserer Stadt angebrachten Briefkästen sind. Gar oft erreicht der Inhalt die Höhe des Einwurfes und es erscheint trotz der angebrachten Vorrichtung — einigen leicht zu biegenden Drähten — gar nicht sehr schwer, fremde Briefe herauszunehmen. Das wäre nun manchem Briefschreiber sehr unangenehm, denn schließlich vertraut er seine Briefe nicht zu dem Zwecke der Post und ihrem Briefkasten an, damit sie ihm nebst Marke gestohlen werden. Nachdem die Post so allmählich aus ihren Reihen die durch Kriegs- und Inflationsverhältnisse hineingekommene Elemente ausgemerzt hat, die der sorgfältigen Abwickelung des Postverkehrs nicht zuträglich waren, besteht seitens des Postpublikums nicht der Wunsch, die Beraubung der Briefkästen nunmehr der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Man komme auch nicht mit der Ausrede, daß die Briefkästen nur dazu bestimmt seien, einzelne Sendungen, aber nicht die umfangreichen Einwürfe von Firmen aufzunehmen. Die Post als verkaufmännlichtes Unternehmen muß eben auch sehen, wie sie größeren Anstürmen gerecht wird, ebenso, wie ja auch Kaufhäuser und andere Geschäftsleute die Bedienung nicht nach eigenem Ermessen regeln, sondern sich damit den Anforderungen der Kundschaft anpassen. — Das gleiche gilt von der Verteilung der sogenannten Wurfsendungen. Ohne auf diese unglückliche Einrichtung näher einzugehen, wollen wir nur die Verzögerung der Zustellung beleuchten. Diese wird durch die Austeilung der Wurfsendungen einfach aus ihrem gewöhnlichen Geleise geschleudert. Verzögerungen von zwei und drei Stunden sind uns bekannt, sie steigern sich am Ende des Bestellganges wohl auf drei bis vier Stunden. Nun ist es aber nicht Aufgabe der Post, lediglich einen Brief zuzustellen, sondern dies möglichst rasch zu tun. Ein modernisiertes Postunternehmen wird dabei auch einen gewissen Zeitturnus walten lassen, so daß jeder Einwohner bis zu einer bestimmten Stunde mit der Wahrscheinlichkeit rechnen kann, daß für ihn keine Post mehr eintrifft. Es ist selbstverständlich, daß, wenn sich die Post durch die Verteilung der Wurfsendungen höhere Einnahmen sichern will, sie sich eben auch Hilfsbeamte einstellen muß. — Vielleicht genügen diese Zeilen, um die bestehenden Mißstände abzuschaffen. Der Ueberfüllung der Briefkästen wäre neben der Einführung eines beschleunigteren Abholdienstes auch durch Aufstellung weiterer Briefkästen — evtl. zwei nebeneinander — zu steuern. Hoffentlich dauert es aber damit nicht so lange, wie die Fahrt eines Poststückes von Breslau nach Berlin, das jüngst nach 16jähriger Reise glücklich zurückkehrte.

*

Genaue Abmachungen für die Reise zu treffen, das ist eine auf Erfahrung begründeter Mahnung, deren Beachtung allen Sommerreisenden nicht genug eingeschärft werden kann. Nicht, als ob das Publikum befürchten müßte, in Bädern und Sommerfrischen absichtlich benachteiligt zu werden, aber die Ansichten gehen nicht selten auseinander, man hat eben, wie es so oft geschieht, etwas anderes gemeint, und dann hat das Publikum keine Lust, für den Schaden aufzukommen. So stellt das Publikum nicht selten Ansprüche, für die es gewillt ist, etwas zu bezahlen, wähend der Hotelier oder Zimmervermieter die Anrechnung als selbstverständlich betrachtet. Es kommt auch vor, daß auf ein bestelltes Zimmer ohne weitere Mitteilung verzichtet wird, weil das Publikum meint, das Gelaß werde inzwischen schon anderweitig vermietet sein. Ist das letztere indessen nicht geschehen, so hat der Gast für den Schaden aufzukommen. Auch über Kurtaxen gibt es öfter Streitereien. So entstehen Verdrießlichkeiten, die man sehr wohl vermeiden kann.

Zu den Gerüchten über den Sturz aus dem Fenster des Krankenhauses wird uns mitgeteilt, daß die Tat nicht aus Furcht vor einer Operation, eine solche kommt überhaupt nicht in Frage, geschah, sondern in ganz offener Gemüts-Depression, deren Auswirkungen in dieser Form nicht vorauszusehen waren. Eine Verschuldung nach irgend einer Seite kommt nicht in Frage.

Pelkum, 7. Juli. **(Ernte . . .)** Beim Einfahren von Heu trug sich auf dem Hofe des Landwirts K. Schlautmann ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Am Heuaufzug löste sich das schwere Kontergewicht und fiel dem Landwirt Schlautmann so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Altenbögge, 7. Juli. **Die neue Verbindungsstraße** zwischen Altenbögge und der Nordbögger Chaussee, die ihren Anfangspunkt in der Fortsetzung der Scharnhorststraße hat, wird nunmehr in einigen Wochen fertig sein. Die breite Straße, die fast durchweg gradlinig bis zur Chaussee verläuft, macht aus dem nördlichen Altenbögge ein ganz anderes Bild. Anschließend an die Kanalisation der Kolonie sind bis zum Friedhof weitere Rohre gelegt, die dann in einen Wassergraben auslaufen. Die Arbeiten sind in vollem Gange, und kann bald auf einen abgekürzten Durchgangsverkehr gerechnet werden.

Selm, 5. Juli. **(Ausbruch aus dem Zuchthaus.)** Der Ein- und Ausbrecher Eduard Silbermann von hier, der im Februar vom Dortmunder Schöffengericht wegen schweren Einbruchs zu 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurteilt wurde, ist in Gesellschaft eines anderen schweren Jungen aus dem Zuchthaus in Celle ausgebrochen.

*

Verbesserungen des Rangierbetriebs

Hamm, 6. Juli. Neuerdings legt die Reichsbahn besonderen Wert auf die Verbesserung des Rangierwesens. Sie hat dabei vor allem ihre Aufmerksamkeit einem Vorgang zugewandt, der als Massenvorgang, wie kaum ein anderer, sich für eine rationellere Durchbildung eignet. Werden doch jährlich bei der Reichsbahn auf besondern Rangieranlagen mehr als 100 Millionen Rangierungen vorgenommen. Bis heute spielte sich der Rangiervorgang entweder in der Form ab, daß die Lokomotive auf im wesentlichen horizontalen Gleisen die Wagen abstieß (Abstoßverfahren) oder die Wagen über sogenannte Ablaufberge mit Schwerkraft abliefen. Es ist der Reichsbahn, wie die in Hamm vor einem größern Kreis von Vertretern der Presse vorgeführte neue Rangieranlage zeigte, gelungen, diesen letzten Vorgang erheblich zu verbessern. Im deutschen Rangierwesen werden die Wagen mit Hilfe von Hemmschuhen kurz vor ihrem Laufziel aufgefangen. Die Verbesserung besteht nun einmal darin, daß die für Personal- und Wagenmaterial schädliche Verwendung des Hemmschuhs in weitestem Umfang ersetzt worden ist durch die Verwendung sogenannter Geleisbremsen, die ermöglichen, die Bremsarbeit zu zentralisieren, d. h. während bisher bei einer Rangieranlage von z. B. 20 Geleisen an 20 Stellen Hemmschuhe angewandt wurden, erfolgt bei den neuen Anlagen die Bremsung von einer zentralen Stelle aus. Ferner hat sie sich die Tatsache der Fernsteuerbarkeit der Bremsen und Weichen zunutze gemacht, um nunmehr den gesamten Rangiervorgang von einer Stelle einheitlich zu steuern. Die Reichsbahn hat also mit der einheitlich mechanisierten Ablaufanlage in Hamm grundsätzlich neue Wege beschritten. Die Erfolge sind, obgleich die neue Anlage in Hamm als ein Glied in einer Entwicklungskette anzusehen ist, heute schon sehr bemerkenswert. Die Betriebssicherheit wird erhöht. Das neue Stellwerk gestattet ferner, auch bei unsichtigem Wetter zu rangieren. Die Folge ist weiter eine Schonung des Personals und eine Verminderung der Wagenbeschädigungen sowie eine erhebliche Ersparnis an Personal. Die bedeutsamste Tatsache aber ist die Erhöhung der Leistungen.

Hamm, 6. Juli. **(Tödlich verunglückt.)** Der Polizeiassistent Heinrich Hilbk, der beim Training auf dem Großen Exerzierplatz schwer gestürzt ist, ist im Krankenhaus den erlittenen Verletzungen erlegen. Der passionierte und erfolgreiche Sportsmann hatte es übernommen, ein Pferd neu einzuspringen. Dabei nahm das Pferd die Hürde zu kurz, überschlug sich und begrub den Reiter unter sich.

Bockum-Hövel, 6. Juli. **(Zwei schwere Unglücksfälle in der Grube.)** In der Grube der Zeche Radbod haben sich wieder zwei schwere Unglücksfälle zugetragen. Der Bergmann Michael Kantor aus Bockum geriet unter hereinbrechende Gesteinsmassen und konnte nur als Leiche geborgen werden. Verunglückt ist ferner in der Grube der Bergmann Baptist Nickol aus Bockum. Der Letztere kam zwischen zwei Förderwagen und zog sich schwere innere Verletzungen und Quetschungen zu. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

#

Dortmunder Rundschau

Die Belieferung des Dortmunder Gaswerkes mit Gas durch die Zeche Dorstfeld beginnt voraussichtlich nicht vor Anfang August, statt, wie ursprünglich in Aussicht genommen, Anfang Juli. Die Zuleitung von der Zeche Dorstfeld an der Emscher entlang, über Huckarde, am Petroleumhafen und am Fredenbaum entlang zu den Gasbehältern nördlich des Mendespielplatzes ist noch nicht vollständig fertig. Der künftige Preis, den das Gaswerk an die Zeche Dorstfeld zu zahlen haben wird, dürfte sich auf etwa 4 Pfg. stellen.

(Bildung der Theatergemeinde Groß-Dortmund.) Der vorbereitende Ausschuß zur Bildung einer Theatergemeinde veröffentlicht einen Aufruf, indem es heißt: Der wirtschaftliche Niedergang, der in Deutschland breitesten Schichten die Mittel für Erhaltung und Förderung unserer Kulturgüter entzog, hat sich auch auf dem Gebiete des Theaterwesens nachdrücklichst fühlbar gemacht. Dazu kommt, daß der durch den Krieg und seine Folgen veranlaßte geistige Rückgang erst jetzt die eigentliche Auswirkung findet. Es ist eine allgemeine Abwanderung des Interesses von den Künsten zu verzeichnen. Während man sich den Kopf darüber zerbricht, wie die Theaterbetriebe der einzelnen Städte zu retten sind, geht ein Unternehmen nach dem anderen den Weg in die Versenkung. Ein gespenstig drohendes Fragezeichen steht in einer Zeit wie der unsrigen hinter der ganzen Kultur. Nicht allzu reich sind die Kulturstätten unserer Industriestadt. Das Wenige erhalten und versuchen, es auf eine beachtenswerte künstlerische Höhe zu bringen, ist doppelte Pflicht. Nach dem Vorbilde benachbarter Großstädte haben sich namhafte Organisationen und Vereine zusammengeschlossen, um auch in Dortmund eine Theatergemeinde zu gründen. Sie soll einerseits dem Künstler die Resonanz schaffen, andererseits dem Theater durch finanzielle Sicherung ermöglichsten, den Spielplan auf künstlerisch einwandfreier Höhe zu halten. Sie ist gedacht als Notgemeinschaft zwischen Publikum und Künstlerschaft.

Ueberzeugt von der Notwendigkeit des neuen Unternehmens und getragen von dem Gedanken, alles zu tun, um unserer Stadt ein leistungsfähiges Theater von bestem künstlerischen Ruf zu verschaffen und zu erhalten, hat die Theater- und Orchesterdeputation dem vorbereitenden Ausschuß der neuen Theatergemeinde einen Preisnachlaß von 40 Prozent und mehr auf die normalen Eintrittspreise für die Vorstellungen im „Großen Haus" und „Burgwall Theater" zugebilligt. Nach dem Beschluß der Deputation werden in der kommenden Spielzeit Theater-Vorstellungen zu ermäßigsten Preisen nur noch an die Theatergemeinde Groß-Dortmund abgegeben. Ausgenommen von dieser Einschränkung sind nur die Vorstellungen für Arbeitergewerkschaften, Jugendpflege und Schüler. Die Mitgliedschaft zur Theatergemeinde Groß-Dortmund wird durch Zahlung eines Eintrittsgeldes von 50 Pfg. und Verpflichtung zur Abnahme von mindestens einer Theaterkarte im Monate erworben.

*

Aus dem Dortmunder Stadtparlament.

Zu Beginn der Montag-Sitzung der Stadtverordneten wurde der Kommunist Metallarbeiter Heinrich Budde eingeführt, der anstelle des Rechtsanwaltes Amecke tritt, der infolge Ausschlusses aus der kommunistischen Partei sein Mandat niedergelegt hat. — Bei dem Antrag des Magistrats, in den Stadtausschuß für Jugendpflege je einen Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung von der sozialdemokratischen, der Zentrums-, der Deutschen Volks-, und der Demokratischen Partei als stimmberechtigte Mitglieder zu wählen, glaubte sich der Kriegsbeschädigte Ante berufen, die in den letzten Tagen in Dortmund versammelten Westfälischen Krieger zu verunglimpfen und als Leute zu bezeichnen, die während des Krieges weit vom Schuß gewesen seien. Er empfahl sich als Mitglied des Stadtausschusses für Jugendpflege, um dort dahin zu wirken, daß der Jugend der Irrwahn, durch Krieg zur Freiheit zu gelangen, ausgetrieben werde. Ante erfuhr eine tüchtige Abfuhr von der rechten Seite, deren Redner es bedauerte, daß es gerade ein Kriegsbeschädigter sein mußte, der alte verdiente Kriegskameraden mit Schmutz bewarf. Mit Hilfe der Kommunisten und Sozialdemokraten wurde Ante mit in den Ausschuß entsandt. — Eine lebhafte Aussprache führte die neue Wertzuwachssteuerordnung herbei, die zur Erfassung der Inflationsgewinne dienen soll. Die Steuerordnung sieht einen Satz von 30 Prozent vor, wie ihn benachbarte Städte ebenfalls für angebracht gehalten haben. Zentrum und Deutsche Volkspartei traten für eine Ermäßigung dieses Satzes mindestens auf 20 Prozent ein, falls man auf Eingang der Steuer rechnen wolle. Bei 30 Prozent werde der Grundstückswechsel einen argen Rückgang erleiden und dem Magistrat hinsichtlich des Steuertrages eine arge Enttäuschung bereiten. Die Vorlage wurde schließlich angenommen und zwar mit einer von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite beantragten Verschärfung. — Bei Beratung einer Hundesteuerordnung wurden alle Blinden, Stummen und Tauben, die zur Führung eines Hundes bedürfen, von der Hundesteuer freigestellt. — Einem sozialdemokratischen Antrag zufolge, der einstimmig angenommen wurde, soll allen Bergarbeitern, die während der Zeit, als die Familienhilfe ruhte, das Wohlfahrtsamt in Anspruch nehmen mußten, die Rückzahlung der Beihilfe zunächst gestundet werden.

*

(Hartnäckige Selbstmörderin.) Die Polizei nahm nachts eine weibliche Person fest und sperrte sie auf der Wache in eine Zelle ein. Dort machte die Person einen Heidenlärm. Plötzlich trat Ruhe in der Zelle ein. Als die Polizei nachsah, fand sie die Frauensperson erhängt. Schnell schnitt sie die Lebensmüde ab, die bald wieder völlig zu sich kam. Nun aber nahm diese eine Sicherheitsnadel, um sich damit die Pulsader aufzureißen. Da auch dieser Riß nicht zum Ziele führte, wollte sie auf andere Weise dahin gelangen. Die Polizei sah sich schließlich gezwungen, die Frauensperson nach Anlegung eines Verbandes, an den Händen zu fesseln.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 6. Juli. **(Aus der Hagener Industrie- und Handelskammer.)** Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer hat den Entwurf des Städtebaugesetzes besprochen. Wegen der weitgehenden Eingriffe in das Privateigentum kommt die Kammer zu einer ablehnenden Stellungnahme. Der Entwurf stehe wegen seiner Uebergriffe auf das Privateigentum im Widerspruch zur Reichsverfassung. Ferner wurde über die noch schwebenden Handelsverträge berichtet und dabei festgestellt, daß die Handelsvertragsverhandlungen nicht mehr die Interessen der Ausfuhrindustrie wahrten und insbesondere der eisenverarbeitenden Industrie nicht die ihr zukommende Beachtung und Aufmerksamkeit schenkten. Besonders gelte dies von dem Handelsvertrag mit Schweden, der von der eisenverarbeitenden Industrie schwere Opfer verlange, und auch in ähnlicher Weise für die Verträge mit der Schweiz und mit Oesterreich. Zu der Frage der Schaffung eines Antidumpinggesetzes nahm die Kammer einen ablehnenden Standpunkt ein, weil derartige Maßnahmen für die deutsche Ausfuhrindustrie nicht fördernd seien und leicht zu Gegenmaßnahmen führten.

Bottrop, 6. Juli. **(Einsturzgefahr bei der Bottropper Johanniskirche.)** Die lange schon gehegten Befürchtungen, daß die Bodensenkungen für die Johanniskirche zum Verhängnis werden würden, haben sich nun bewahrheitet. Wegen größter Einsturzgefahr mußte die Kirche geschlossen werden. Der Gottesdienst wird nunmehr im Schwesternhause stattfinden. Die Werke Rheinstahl und Stinnes, die für die Schäden an der Kirche haftbar sind, sollen sich bereit erklärt haben, die Kirche, soweit es notwendig ist, wieder aufzubauen.

Essen, 6. Juli. **Die städtischen Bühnen Essens** werden in der nächsten Spielzeit ihren Tätigkeitsbericht auf die Städte Gelsenkirchen, Bottrop und Hamborn ausdehnen. Zu diesem Zweck sind mit den beteiligten Städten Abmachungen getroffen worden.

Essen, 6. Juli. **(Kommt Horst ungeteilt nach Buer?)** In der Sitzung des Verbandsausschusses des Siedlungsverbandes für den Ruhrkohlenbezirk wurde nach mehrstündiger Aussprache mit allen gegen eine Stimme beschlossen, dem preußischen Landgemeindeausschuß die ungeteilte Vereinigung der Gemeinde Horst mit der Stadt Buer vorzuschlagen.

Essen, 6. Juli. **(Schrecklicher Tod eines Schwimmers.)** Als die Uebungsstunden eines Schwimmvereins in der städtischen Badeanstalt beendet waren und das Wasser aus dem Bassin abgelassen wurde, ereignete sich ein gräßliches Unglück. Der Vorschwimmer des Vereins, Techniker Hans Frank, hatte sich noch einmal ins Wasser gestürzt, was er mit dem Tode bezahlen mußte. Er wurde sogleich vom Strudel des abfließenden Wassers erfaßt und mit ins Abflußrohr gerissen. Die Feuerwehr hatte über eine Stunde zu tun, um die Leiche aus dem Abflußrohr zu befreien.

Essen, 6. Juli. **(Tödlich verunglückt.)** Der auf Schacht Katharina beschäftigte Praktikant Rürup, Sohn des Zentrumsabgeordneten Heinrich Rürup, Mitglied der Grubensicherheitskommission, verunglückte beim Befahren des Bremsberges tödlich.

Essen, 6. Juli. **(Fünfköpfige Einbrecherbande festgenommen.)** In den letzten Monaten wurden in Essen-Borbeck, Bottrop, Ober-

feld und anderen Nachbarorten fortgesetzt Einbruchsdiebstähle ausgeführt, bei denen den Tätern reiche Beute an Geld, Schmucksachen, Uhren, Silbergerät, Bekleidungsstücken usw. in die Hände fielen. Nunmehr ist es der Kriminalpolizei gelungen, eine fünfköpfige Einbrecherbande festzunehmen, die unter dem Druck des vorgefundenen Beweismaterials bisher 30 Einbrüche eingestanden hat.

Elberfeld, 6. Juli. **(Automobilunfall.)** Bei Eckenhagen fuhr das Auto des Fabrikanten Bochbacher aus Gummersbach in einer Kurve, wahrscheinlich infolge Platzens des Reifens, die Straßenböschung hinab, wobei der Wagen sich überschlug. Die Insassen, der Besitzer und der Chauffeur wurden auf der Stelle getötet.

Hamborn, 6. Juli. **(Ein Schleppkahn durch Feuer vernichtet.)** Ein in der Thyssenschen Werft Walsum liegender Erzkahn wurde vom Feuer vernichtet. Aus dem Ruhrorter Hafen herbeigeeilte Pumpboote konnten nach einstündiger schwerer Arbeit das Feuer löschen.

Oberhausen, 6. Juli. **(Tod durch Ueberfahren.)** Der 26jährige Bergmann Karl Sand wurde von dem Anhänger eines Lastautos überfahren. An den erlittenen schweren Verletzungen ist er kurz darauf gestorben.

Duisburg, 6. Juli. **(Durch einen Steinwurf schwer verletzt.)** Vor der Hochfelder Brücke ereignete sich ein Unglücksfall. Ein am Rheinufer stehender junger Mann schoß mit einer Schleuder nach Spatzen. Als ein Motorboot vorbeifuhr, zielte er nach dem Kapitän des Schiffes und schleuderte ihm einen Stein mit solcher Wucht vor den Kopf, daß der Führer des Bootes besinnungslos zusammenbrach und das Schiff auf den Damm auflief.

Duisburg, 6. Juli. **Die Arbeitsgemeinschaft des preußischen Staatsrats** beabsichtigt einer Einladung der Stadt Duisburg Folge zu leisten, um die Stadt und den größten Binnenhafen Europas zu besichtigen.

Duisburg, 6. Juli. **(Umfassendes Geständnis der Kindermörderin.)** Käthe Hagedorn, die Mörderin der beiden Kinder, hat nach einer Unterredung mit ihrer Mutter im Gefängnis ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Duisburg, 5. Juli. **(Deutscher Marinetag.)** In Gegenwart zahlreicher Ehrengäste und ehemaliger Angehöriger der deutschen Reichsmarine wurde hier der Deutsche Marinetag eröffnet. Der Vorsitzende des Bundes Deutscher Marinevereine, Konteradmiral Trendtel, gab seiner Freude Ausdruck, daß die Marine in dem von der Besatzung befreiten Duisburg tagen könne.

Duisburg, 6. Juli. **Für die Umgestaltung und Bebauung des Bahnhofsvorplatzes** und die Führung der Zugangsstraßen zum neuen Empfangsgebäude des Hauptbahnhofs sind 179 Entwürfe eingegangen.

Duisburg, 6. Juli. **(Der Deutsche Marinetag.)** In diesen Tagen hält der Deutsche Marinetag hier seinen 31. Abgeordnetentag ab. Zu Ehren der aus allen Teilen Deutschlands eingetroffenen Gäste war eine Begrüßung. Die Abgeordneten traten unter dem Vorsitz von Admiral Trendtel zu ihrer Tagung zusammen. Bürgermeister Dr. Maiweg hieß die Gäste im Namen der Stadt Duisburg willkommen. Fregattenkapitän Matthiae überbrachte die Grüße des Chefs der Reichsmarineverwaltung. Die von den Abgesandten erledigte umfangreiche Tagesordnung beschäftigte sich unter anderm mit der Ertüchtigung unsrer Jugend durch eifrigen Wassersport, dann mit der Zugehörigkeit der Marinevereine zum Kyffhäuserbund und endlich mit der Schaffung eines Reichsehrenmals für die gefallenen Angehörigen der Marine. Dieses soll seinen Platz in der Kieler Förde erhalten. Auf dem Kaiserberg war eine Gedenkfeier zu Ehren der im Kriege Gefallenen. Zahlreiche Admirale, an ihrer Spitze Admiral Scheer, und rund 20 000 Marineangehörige aus dem ganzen Reich, aus Danzig und dem Saargebiet wohnten der Feier bei. Ansprachen hielten Oberbürgermeister Dr. Jarres, Marineoberpfarrer Nonneberger und der Sieger vom Skagerrak, Admiral Scheer. Nachmittags wurde auf dem Rhein eine Flottenschau veranstaltet, an der mehrere hundert reichgeflaggte Schiffe und Boote teilnahmen. Zum Tagungsort des nächstjährigen deutschen Marinetags wurde Hamburg gewählt.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Das vierte westfälische Sängerbundesfest.

Münster, 5. Juli. Nichts hat das vierte westfälische Sängerbundesfest, das vom 10. bis 12. Juli in Münster stattfindet, mit einem Gesangwettstreit zu tun, den man vielleicht in der Oeffentlichkeit weniger liebt und schätzt. Das Bundesfest ist eine Vereinigung aller westfälischen Sänger: es fand zuletzt vor 4 Jahren statt und will und soll nichts sein als die gewaltige Kundgebung zum deutschen Männergesang, als eine Sammlung westfälischer Männer aller Gaue, die im Männergesang ein edles Ideal und im deutschen Lied den Ausdruck gemeinsamer Gesinnung gefunden haben. Ein Wettstreit ist immer, und mag er quantitativ noch so groß sein, eine Vereinsangelegenheit, ein Streit um Sonderinteressen, niemals aber erreichen sie die äußere und innere Größe eines Provinzialbundesfestes. Der westfälische Sängerbund, der fast alle westfälischen Gesangvereine umfaßt, hat keinerlei Interesse am Wettstreit, er sammelt sich alle drei Jahre zum gemeinsamen Lied, das aus zehntausenden von Kehlen über die westfälischen Lande und zum Himmel steigt, begeistert und begeisternd, bindend mit dem ganzen Volke, Einigkeit im Gefolge, Freude und Feier, berechtigte und fröhliche Sängerfeier als Begleitung. Das Schauspiel eines Sängerbundesfestes wird Münster in den drei Tagen ein ganz neues Gesicht geben. Feierlich wird sich das Straßenbild gestalten. An die fünfzehntausend Sänger durchziehen mit ihren fast 800 Fahnen die Stadt, aus den Häusern selbst mit Flaggen und Girlanden begrüßt. Die Beleuchtung der drei Türme von Ueberwasser, Lamberti und Ludgeri, mit bengalischem Licht und Leuchtkugeln, ist der allgemeinen Feier sichtbarer Ausdruck. Ihr Inhalt ist er nicht, der Inhalt liegt in der Gemeinschaft zwischen Sänger und Bürgerschaft, liegt in der hochgehenden Stimmung und in der aus dem Liede kommenden idealen Kraft. Allmählich hat sich der Männergesang zu einem kulturellen ethischen Faktor entwickelt, der von Millionen Sängern im ganzen deutschen Volke getragen wird. Unausgesetzt vermehrt sich die Zahl der Sänger und Sangesfreunde. Der Männergesang wird sich allmählich zum Liebling des Volkes machen, wird sich durchsetzen bis in die kälteste Seele.

*

Die ländlichen Genossenschaften in Westfalen.

Münster, 6. Juli. Die Westfälische Zentralgenossenschaft für den Ein- und Verkauf landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Wirtschaftserzeugnisse hielt unter dem Vorsitz des Freiherrn v. Kerckerinck-Borg ihre Jahresversammlung ab. Nach dem vom Direktor Zenker erstatteten Jahresbericht umfaßt die Genossenschaft am Ende des Berichtsjahrs 1925 zusammen 593 Mitglieder mit 930 Geschäftsanteilen und einer Haftsumme von 4 800 000 Mark. Der Gesamtumsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr von 169 650 auf 234 150 Tonnen erhöht. Es ergab sich ein Reingewinn von 104 341 Mark, von dem je 25 v. H. satzungsgemäß dem Reservefonds und dem Betriebsrücklagefonds überwiesen werden müssen; der Rest wurde gleichfalls dem Betriebsrücklagefonds überwiesen. Bei den Nachuntersuchungen der Kraftfuttermittel, deren Notwendigkeit in der Versammlung stark betont wurde, wurde den Genossenschaftsmitgliedern 16 612 Mark an Mindergehalt zurückvergütet. Im Anschluß daran fand die Jahresversammlung der Ländlichen Zentralkasse statt, für die der Bankrat Cordes den Geschäftsbericht erstattete. Die Zentralkasse zählt 692 Mitglieder, darunter 581 Spar- und Darlehnskassenvereine. Die Zahl der Geschäftsanteile hat sich im Laufe des Jahres um 480 auf 1809 erhöht, die Haftsumme um 14,4 auf 54,2 Millionen Mark. Der Reingewinn beträgt 320 124 Mark, von dem 5 v. H. bestimmungsgemäß auf die Geschäftsguthaben als Gewinnabteil entfällt; der Rest wurde den Reserven zugewiesen, deren Gesamtbetrag damit auf 605 164 Mark steigt.

*

Bielefeld, 6. Juli. **(Auf der Spur der Dinarfälscher.)** Die für heute vor dem Großen Schöffengericht angesetzte Verhandlung gegen die vor einiger Zeit im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Dinarfälschungen verhafteten Personen wurde in letzter Minute verschoben, da sich neue Momente ergeben haben. Die Untersuchung hat festgestellt, daß sich die Verbreiter der falschen Dinarnoten nach dem Elsaß begeben und dort ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben.

Herford, 6. Juli. **(Schont die Natur!)** Eine immer wieder gerügte Unsitte ist es, bei Spaziergängen durch die schöne Gottesnatur, die jetzt wieder durch ihre reiche Prachtentfaltung Auge und Herz erfreut, Blumen und Zweige abzureißen und sie dann bald wieder achtlos zur Seite zu werfen. Das beleidigt das Auge und verrät wenig Gemüt. Allen, die es angeht, sind zur Beherzigung folgende Verse zu empfehlen, die mir jüngst in den Parkanlagen des Bades Salzuflen sahen:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Müden jede Bank,
Für jedes Auge jede Blume,
Zum allgemeinen Eigentume;
Für Herz und Sinn sei alles dir,
Doch nichts ist für die Finger hier.

Iserlohn, 6. Juli. **In große Aufregung versetzt** wurde vor einigen Tagen eine Familie aus der näheren Umgebung. Das dreijährige Töchterchen spielte auf der Wiese am elterlichen Hause, wo sich auch ein Weiher befand. Als das Kind zum Essen gerufen wurde, fand man es nicht, und alles Rufen nutzte nichts. Da begab man sich auf die Suche und fand ein Schühchen der Kleinen am Weiher. Nun war man bestimmt des Glaubens, das Kind sei in den Weiher gefallen und ertrunken. Darob lautes Wehklagen und Jammern der unglücklichen Eltern. Da man aber noch eine schwache Hoffnung hatte, das Kind könnte fortgelaufen sein, so ließ man den Hofhund los und das Kind suchen. Das Tier lief jedoch immer nach seiner Hütte und bellte. Auf das Gebahren des Hundes aufmerksam gemacht, untersuchte man die Hundehütte, und der Jammer schlug in Freude um; man fand das Kind friedlich schlafend darin vor.

Altena, 6. Juli. **(Seltsame Aktstudien.)** In Brauk, Obstfeld und Kolonie machte man seit längerer Zeit des Sonntags früh die Feststellung, daß die hinter den Häusern aufbewahrten Stall- und Feuerleitern verschleppt waren und sich dann meist in der Nachbarschaft an der Rückseite der Häuser angelehnt wieder fanden. Durch Zufall entdeckte man vor einiger Zeit, daß diese Leitern von einem Mann benutzt wurden, der dem sonderbaren Vergnügen huldigte, des Samstag abends mit diesen Leitern durch die Fenster die badenden Bewohner zu beobachten. Nachdem man längere Zeit einen Mann — auf den die Beschreibung paßte — in Verdacht hatte, gelang es jetzt, den Aktstudien treibenden Sonderling zu fassen.

#

Von Rhein und Mosel

Kleve, 6. Juli. **(Stand der Ernte am Niederrhein.)** Die Heuernte ist nun größtenteils geborgen, ohne daß sie erheblichen Schaden gelitten hätte. Das sonnige Wetter der letzten Tage hat den Ertrag sogar sehr günstig beeinflußt. Sehr gut hat sich auch der Roggen nach der Regenzeit entwickelt, trotzdem dürfte die Ernte hinter der des Vorjahres zurückbleiben.

Düren (Rheinprovinz), 6. Juli. **(Ein seltener Segen.)** In eine Lotteriekollekte in Düren fiel unter Nummer 136 865 der Hauptgewinn der Roten Kreuz-Lotterie von 60 000 Mark. Der seltene Zufall wollte es, daß auch die Prämie von 40 000 Mark auf dieselbe Nummer gezogen wurde. Der glückliche Losinhaber hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

Bonn, 6. Juli. **(Tagung des Landkrankenkassenverbandes.)** Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht ist zu entnehmen, daß der Reichsverband rund 500 Kassen mit rund 2,5 Millionen Versicherten zählt. Er umfaßt ferner 17 Unterverbände in ganz Deutschland. Auf der Tagung hielten Vorträge: Oberregierungsrat Kühne (Reichsversicherungsamt) über Die Rechtsprechung der Schiedsinstanzen für Aerzte und Krankenkassen, Generalsekretär Löwenkamp über Die wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirtschaft und ihre Auswirkungen auf die ländliche Krankenversicherung, und Professor Dr. Langstein über Milchfragen vom ärztlichen Standpunkt. Der weitere Verlauf brachte weitere Referate von Dr. Berthold über Die Beziehungen der Landgemeinden zu den Landkrankenkassen, des Generalsekretärs des preußischen Landesausschusses für hygienische Volksbelehrung, Dr. Bernstein über Die Förderung der Kulturhygiene im Interesse der Versicherten, des Verwaltungsdirektors Wager über Krankenhauspflege und Landkrankenkassen und des Verbandsgeschäftsführers Schaeder (Perleburg) über Hauskinderversicherung.

*

Um das Reichsehrenmal.

Rheinfahrt des Reichskunstwarts.

Koblenz, 6. Juli. Der Reichskunstwart Dr. Redslob besichtigte in Gemeinschaft mit dem Berliner Ausschuß für das Reichsehrenmal die Stätten am Rhein, die für die Errichtung des Erinnerungsmales in Frage kommen. Der Dampfer „Preußen" führte den Ausschuß zunächst nach Niederlahnstein. Hier handelt es sich um zwei Vorschläge. Nach dem einen soll auf dem Bergmassiv des Lichterkopfes das Reichsehrenmal mit Ehrenhain errichtet werden. Der andere sieht die Lorcher Insel hierfür vor. Das Projekt der Stadt Niederlahnstein auf dem Lichterkopf wurde eingehend geprüft. Dabei ließ man auch das Bergmassiv vom linken Ufer aus auf sich wirken. — Von Niederlahnstein aus erfolgte die Weitersahrt nach der Insel Hammerstein. An der Hand von Zeichnungen erklärte Professor Burger-Mayen das von ihm ausgearbeitete Projekt. — Neuerdings ist auch das altertümliche Städtchen Rhens mit einem Vorschlag für das Reichsehrenmal hervorgetreten. Es empfiehlt hierfür die Höhe Lützelhorst am Rhein. In der Nähe befindet sich der Kaiserstuhl von Rhens. Der Lützelhorst ist ein historisches Gebiet. Hier hatten früher Trier, Kurmainz, Kurpfalz und Kurköln ihre Grenzen. Der Vorschlag ist dem Reichsministerium unterbreitet worden.

Für die Wahl eines Standortes am Rhein.

Der Ausschuß des Reichstages für die besetzten Gebiete hat folgende Entschließung gefaßt:

Der Ausschuß des Reichstages für die besetzten Gebiete bringt den Vorschlägen, das Reichsehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges am Rhein zu errichten, besonderes Interesse entgegen. Er bittet die Reichsregierung, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Reichsehrenmal seinen Standort am Rhein erhalte. Ein Reichsehrenmal am Rhein wäre für die unter der Besetzung leidende Bevölkerung Stärkung und Anerkennung, für ganz Deutschland eine Mahnung im Streben nach der Befreiung des besetzten Gebiets.

*

Koblenz, 6. Juli. **(Heimatswahrzeichen.)** Unter großer Beteiligung von Vereinen und andern Besuchern wurde ein vom Nassauischen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege bei Runkel an der Lahn errichtetes Heimatswahrzeichen eingeweiht. Es trägt die Inschrift: „In dieser Schanze ruhen 250 Freiheitskämpfer des Blücherschen Heeres, die im Militärlazarett in Runkel starben. Sie wurde in den Koalitionskriegen am 16. September 1793 angelegt. Ein Jahrhundert hat Euer vergessen, das Geschlecht der Notzeit ehrt Eure Opfer 1926."

Neuenahr, 6. Juli. **Auf schlüpfriger Straße ins Schleudern** geriet das Auto des Kaufmanns Ernst Paas aus Elberfeld bei Brueck a. d. Ahr. Es stürzte die Böschung hinab. Paas und eine mitfahrende Dame waren sofort tot, vier weitere Mitfahrende, alle aus Elberfeld, wurden schwer verletzt.

Trier, 6. Juli. **(Vorstandssitzung der preußischen Landwirtschaftskammern.)** In Trier fand die 39. Tagung der Vorstände der preußischen Landwirtschaftskammern statt. In seiner Begrüßungsansprache kam der Präsident der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer, Dr. Brandes-Althof auf die Polizeiaktion gegen Frhrn. von Lüningk zu sprechen. Das Preußische Landwirtschaftsministerium sei über die Stimmung in der Landwirtschaft in dieser Angelegenheit unterrichtet worden. Der Vorstand der Hauptlandwirtschaftskammer habe sich mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden erklärt. Der Redner schloß: „Wir stehen hier im besetzten Gebiet. Wir halten es in voller Uebereinstimmung mit der Rheinischen Landwirtschaftskammer und ihrem Präsidenten nicht für richtig, unserm Unmut vor den Augen und Ohren fremder Mächte Ausdruck zu geben. Aus diesem, und zwar nur aus diesem Grunde bitte ich, von jeder weiteren Erörterung dieser Angelegenheit heute absehen zu wollen." Nach der Konferenz fand die achte Hauptversammlung der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer statt, in der u. a. die Errichtung einer Fachabteilung für den Weinbergbau an Stelle des Weinbauausschusses der Hauptlandwirtschaftskammer beschlossen wurde.

Rüdesheim, 6. Juli. **(Vom Blitz erschlagen.)** Bei einem schweren Gewitter, das über dem Niederwald tobte, schlug ein Blitz in ein Jagdschloß, in dem drei Touristen Unterkunft gesucht hatten. Einer wurde sofort getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

Aus aller Welt

— **Am Hochzeitstage tollwütig geworden.** Ein Ende mit Schrecken nahm eine Hochzeit in Neusatz in Jugoslawien. Während des Hochzeitsschmauses wurde die junge Frau des Kaufmanns Johann Hoffmann von einem Unwohlsein befallen. Sie begann sich so merkwürdig zu benehmen, daß man sie nach der Wohnung bringen mußte. Doch griff sie die Hochzeitsgesellschaft, die sie begleitete, an, indem sie einzelne Personen kratzte und biß. Ein herbeigerufener Arzt stellte Tollwut fest. Die junge Frau hatte vor einigen Wochen von ihrem Bräutigam einen kleinen Hund geschenkt erhalten, war von ihm gebissen worden und hatte dem Biß keine Bedeutung beigemessen.

*

Schweres Explosionsunglück.

Vier Schwerverletzte.

In Schwabach ereignete sich heute früh um 6,25 Uhr in einer Broncefabrik eine schwere Explosion. Das Dach der Fabrik flog in die Luft, und eine riesige Stichflamme schoß empor. Die Explosion wurde in der ganzen Stadt gehört. In den anliegenden Straßen zersprangen die Fensterscheiben. Bis 8 Uhr morgens konnten vier Schwerverletzte geborgen werden.

*

Neues Erdbeben in Indien

400 Tote.

Reuter meldet aus Padang: Ein neues schweres Erdbeben wird aus Port de Kock gemeldet. Mehrere Gebäude wurden beschädigt. Allenthalben entstand eine Panik. Die Gesamtzahl der Toten übersteigt 400.

*

Wieder ein Eisenbahnunglück

in Frankreich. — 15 Schwerverletzte.

Auf dem Bahnhof Annemasse wurden die letzten Wagen eines nach Gent fahrenden Zuges von einem einfahrenden Zuge gerammt. Es hat 15 zum Teil Schwerverletzte gegeben.

*

Urteil im Paßfälscherprozeß.

Nach dreitägiger Verhandlung fällte der 4. Strafsenat des Reichsgerichts in dem Paßfälscherprozeß gegen Herpoldt und Genossen in Berlin folgendes Urteil: Der Angeklagte Herpoldt wird wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, unbefugten Waffentragens und schwerer Urkundenfälschung zu vier Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Drei weitere Angeklagte werden wegen des ersten Vergehens und wegen Beihilfe zur Urkundenfälschung verurteilt, und zwar zwei von ihnen zu je 2 Jahren und 9 Monaten Gefängnis und einer zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis und je zu 300 Mark Geldstrafe. Ein Jahr Zuchthaus und je 6 Monate Gefängnis werden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

*

Die Eröffnung der Zugspitzbahn.

Im Beisein zahlreicher Vertreter des Deutschen Reiches, der österreichischen Republik, der bayrischen Regierung, des deutschen und des österreichischen Wirtschaftslebens und der Presse fand in Obermoos die feierliche Eröffnung und Einweihung der Drahtseilbahn auf die Zugspitze statt. Der österreichische Vizekanzler Waber begrüßte die Erschienenen. Nach dem kirchlichen Weiheakt gedachte der Vizepräsident der Zugspitzbahn A. G. des prachtvollen Zusammenwirkens aller derer, die mit Geist und Hand den Bau schaffen halfen. Gesandter von Haniel entbot als Vertreter und im Auftrage der Reichsregierung deren Dank und Grüße, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Zugspitzbahn ein weiteres Bindeglied bilden möge, das die beiden Länder und Völker einander näher bringe. Bundesminister Schürff überreichte im Namen der österreichischen Regierung den um den Bau verdienten Männern Auszeichnungen. Anschließend an den Festakt erfolgte die erste Fahrt in dem geschmückten rund 20 Personen fassenden Wagen zur Bergstation, die in 16 Minuten erreicht wurde.

*

— **Keilerei im Speisewagen.)** Ein peinlicher Vorfall ereignete sich im Speisewagen des D-Zuges Düsseldorf—Berlin. Zwischen Brandenburg und Potsdam gerieten der Oberkellner und der Aufseher des Speisewagens in Streit und gingen ohne Rücksicht auf die Gäste zu Tätlichkeiten über. Der Kampf artete soweit aus, daß der Oberkellner, der sichtlich stark betrunken war, einen Tobsuchtsanfall erlitt und seinen Gegner in die Hand und in die Schulter biß. Während des kurzen Aufenthaltes in Potsdam wurde der Rasende von der Bahnhofswache aus dem Zuge geholt und in Schutzhaft genommen.

— **Ein Zuchthäusler als Millionenerbe.** Ein Zuchthäusler in der italienischen Stadt Ferrara, der wegen Raubes eine Strafe von drei Jahren verbüßt, hat von einer in San Franzisko verstorbenen Tante eine Farm im Werte von einer Million Dollar geerbt.

— **Vereitelter Raub.** Durch die Polizei wurde der Raub einer florentinischen Kiste aus dem Museum in Detrait im Werte von einer halben Million Dollar vereitelt. Die Kiste hing an einem Seil aus einem Fenster heraus, während ein Automobil mit den Dieben die Flucht ergriff. Ein bereits gestohlener Perserteppich im Werte von 7500 Dollar wurde später auf dem Zentralbahnhof gefunden.

Der Weinfährmann.

Ein originelles Bild bot sich dieser Tage auf den Straßen Weimars. Bekanntlich tritt am 1. Juli die Sektsteuer wieder in Kraft. Deshalb ließ die Weingroßhandlung Gustav Giesel in Weimar einen großen mit Lorbeer- und Tannengrün geschmückten Tafelwagen, auf dem 15 Sektflaschen der bekanntesten deutschen Marken in mehrfacher Vergrößerung aus dem frischen Pflanzengrün hervorlugten, durch die Stadt fahren. Rings um den Wagen war ein schwungvoll bemaltes Transparent angebracht, auf dem man lesen konnte: „Mittwoch, den 30. Juni, letzter Tag zum reichssteuerfreien Bezug, das bedeutet fünf Flaschen Schaumwein statt vier". Das Gespann wurde von einem echten Fuhrmann in blauer Kutte und Schürze gelenkt. Das Ganze war ein getreues Bild aus alter Zeit, als noch die Gilde der Frachter im römischen Reich deutscher Nation bestand.

*

Von den Mumien.

Die Mumien der alten Aegypter wurden, nachdem die Eingeweide aus dem Körper entfernt waren, in eine verdickte Kochsalzlösung gelegt und aufbewahrt. Die Erhaltung der Mumien ist in der Hauptsache dem Kochsalz zuzumessen, während den anderen Essenzen (Palmwein, Wachs, Harz) weniger Wert beizumessen ist.

*

— **Wolkenbruch über Krummhübel.** Im Riesengebirge wurden Krummhübel und Brückenberg, nachdem es vorher schon viele Stunden lang geregnet hatte, von einem Wolkenbruch heimgesucht. In Oberkrummhübel ist das Wasser in viele kleine Land- u. Bauernhäuser eingedrungen, sodaß Feuerwehr und Sanitätsmannschaften teilweise die Wege aufhacken mußten, um die Wassermassen abzulenken. Die Wege sind an den Rändern teilweise bis zur Mannshöhe tief aufgerissen. Die Talsperre von Lomnitz hat den ungeheuren Wassermassen Stand gehalten, jedoch ist unterhalb der Talsperre der Druck der Wassermassen so stark gewesen, daß die Kaskaden fast restlos weggerissen und das Flußbett der Lomnitz 4 bis 6 Meter tief gerissen wurde. In Querseiffen haben sich die Gebirgsbäche einen vollständig neuen Wasserlauf gesucht. Zwischen Zillerthal-Erdmannsdorf und Arnsdorf ist ein Eisenbahnübergang weggerissen.

— **Die Zahl der Opfer des Erdbebens in Padang hat sich auf 200 erhöht.** In die Ruinen von Padang-Pandjong wurde Militär zur Errichtung von Notbaracken entsandt.

*

Autounfälle.

Ein mit Innsbrücker Pressevertretern besetztes Automobil ist auf der Heimfahrt von der Zugspitzenbahneröffnung auf der Fahrt über den Zirler Berg in einer Kurve umgestürzt. Ein Insasse wurde schwer verletzt, 6 trugen leichte Verletzungen davon.

In der Nähe von Mailand wurde das Automobil eines Mailänder Kaufmannes, der mit seiner Frau und mit seinen Geschäftsfreunden von einem Ausflug an die oberitalienischen Seen zurückkehrte, an einer Bahnüberführung vom Zuge erfaßt. Zwei Insassen waren sofort tot eine weitere Person starb während der Ueberführung in das Krankenhaus.

In den Fiat-Werken in Rom brach ein Brand aus, der die Tapezierwerkstatt gänzlich vernichtete. Der Schaden beträgt über 800 000 Lire.

*

Von der Fliegerei.

(Luftverkehr Malmö—Kopenhagen—Göteborg.) Am 1. Juli ist die Luftverkehrsstrecke Malmö—Kopenhagen—Göteborg eröffnet worden. Sobald die mit der norwegischen Regierung gepflogenen Verhandlungen zu einem positiven Abschluß gelangt sind, soll die Strecke bis Oslo weitergeführt werden. Die Bedeutung der neuen Strecke liegt darin, daß die Flugreisenden der Strecken Amsterdam—Malmö und Berlin—Lübeck—Malmö Anschluß nach Göteborg haben und zukünftig nach Oslo haben werden. Bemerkenswert ist die Anordnung der dänischen Regierung, nach der ausländische Luftreisende jeder Nationalität, die auf ihren Flügen Kopenhagen berühren, um von dort ins Ausland weiterzufliegen, keines dänischen Visums bedürfen.

Aus der Welt der Technik

(Die längste Hängebrücke der Welt.) In Camden wurde unter großen Feierlichkeiten im Beisein von Staats- und Regierungsvertretern von dem Oberbürgermeister von Philadelphia die längste Hängebrücke der Welt für den allgemeinen Verkehr eröffnet. Die Brücke, die Philadelphia mit Camden verbindet, überspannt den Delawarefluß in einer Länge von rund 3,2 Kilometer. Der längste Bogen ist 600 Meter lang. Die Kosten der Brücke, deren Bau viereinhalb Jahre dauerte, betrugen 30 Millionen Dollar. Neben den Schienen der elektrischen Bahnen kann die Brücke in beiden Richtungen drei Fahrzeuge aufnehmen, so daß in einer Stunde 6000 Automobile darüber fahren können. Daneben laufen breite und erhöhte Fußwege.

— **(Der neue Nauener Kurzwellensender.)** Die Telefunken-Gesellschaft in Berlin hat kürzlich auf Welle 40 Meter erfolgreiche Versuche unternommen, die Lautübertragung nach Buenos Aires und Tokio durchzuführen. Die dortigen Vertretungen der Telefunken-Gesellschaft haben die übertragenen Worte gut verstanden, sogar auch ein Amateur in Nordamerika hat die in Berlin gesprochenen Worte ausgezeichnet gehört. Die wichtigste Rolle spielte dabei der Nauener Kurzwellensender, durch den es möglich wurde, Buenos Aires zu erreichen.

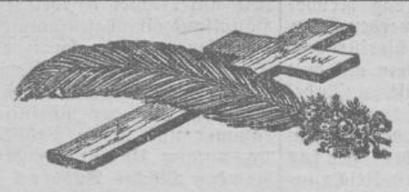
Kunst u. Wissenschaft

(Künstliches Vitamin.) Die Arbeit dreier Leipziger Forscher zur Erkennung und künstlichen Herstellung des Vitamins haben zum Erfolg geführt. Das Fehlen des Vitamin in der menschlichen Nahrung erzeugt die Rachitis. Mit dem auf künstlichem Wege hergestellten Vitamin können Lebensmittel verschiedener Art imprägniert werden.

Abonnementsbeträge

dürfen an die Boten nur gegen die von uns namentlich ausgestellten Quittungen gezahlt werden. Eine andere Zahlungsart geht auf Gefahr der Abonnenten.

Verlag der Kamener Zeitung.



Plötzlich und unerwartet entschlief heute morgen um 6 Uhr meine innigstgeliebte Frau, die Mutter meines Kindes, unsere gute Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Elfriede Potthoff

geb. Kalle

im Alter von 29 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Potthoff
Familie Kalle.

Westick, den 6. Juli 1926.

Die Beerdigung findet Freitag, den 9. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Westick, Winkelstr. 2, aus statt.

2093

Städtische Bühnen Dortmund. 2090

Donnerstag, den 8. Juli
Stadttheater
7½—10½ Uhr
Außer Vorm.
Die Fledermaus.

Warnung.

Warne hiermit jeden, über meine Person in Bezug auf den Vorfall an der Hammer Straße unwahre Gerüchte zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich vorgehen werde. 2091
Fritz Schriefer, Kamen, Rottumerstraße Nr. 6.

Tinten

zu haben in der

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Radfahrer!

Für alle vorkommenden Reparaturen empfehle meine

besteingerichtete mechan. Werkstatt.

Vernickelung und Emaillierung eines Herren- oder Damenfahrrades einschl. Instandsetzung, neue Speichen, breiten Schutzblechen und Griffen Mk. 24.—

Alle Arbeiten werden fachmännisch und sorgfältig ausgeführt.

Ersatz und Zubehör in bester Qualität und äußerst billig!

Fahrräder und Nähmaschinen

nur erstklassige deutsche Fabrikate

Bequeme Zahlungsweise.

2087

Albert Karrenberg

Fernruf Nr. 138 **Kamen** Weststraße Nr. 75



Meckfessel's Inventurausverkauf

beginnt Mittwoch um 3 Uhr.

Aus meinem gewaltigen Warenlager sind große Mengen Waren aussortiert, die ich im Preise bis zu 60% ermäßigt habe. Einige Beispiele:

Herrenhüte Serie I	2.—
Herrenhüte Serie II	3.—
Herrenhüte Serie III	5.—
Blaue Herrenmützen	2.50
Herren-Nappa-Ledermützen	7.—
Herren-Gummihosenträger	0.50
1 Posten Herrenmützen	0.75
1 Posten Kinderschirme	3.—
Herren- und Damenschirme Halbseide gute Qualität	7.50

Koffer, Reisekörbe und Reiseartikel 10% Rabatt. 2088

W. Meckfessel,
Kamen, Bahnhofstraße 8.

Frisch eingetroffen:

Ia. Mäuse-Kartoffeln	10 Pfd.	95 Pf.
Ia. Matjes-Heringe	Stück	10 Pf.
Ia. dicke Zitronen	5 Stück	35 Pf.
Ia. Edamer Käse	Pfund	82 Pf.
Ia. Limburger Käse	Pfund	55 Pf.
Ia. dicken, fetten Speck	„	1,05 M.
Ia. Hühnermais	10 Pfund	1,20 M.
	Zentner	11.50 M.
Ia. Gerste	10 Pfund	1.20 M.
Ia. Kornkaffee	frisch geröstet Pfund	22 Pf.
Ia. Guatamala-Kaffee	geröstet Pfund	3.60 M.

2092

Gebr. Sirringhaus

Vorsicht!

Das bewährte, gute, ärztlich verordnete

Doppelherz

ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäche, Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerd., überhaupt allen nervösen Leiden. Originalflaschen zu 3,50 u. 4,60 M. Echt zu haben bei:

H. Jacobi, Drogerie
W. Knapstein, Drogerie.

1928

Am Sonntag 2086

Collier verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 8. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Wirtschaft Rieder hier:

1 vollständiges Bett, 1 Waschkommode mit Marmor, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenbüffet, 1 Kochherd, 1 Garderobenständer, 2 Spiegel, 8 Stühle, 3 Vertikows, 4 Sofas, 6 Tische, 1 Schreibtisch, 1 Liegestuhl, 1 Blumensäule, 1 Blumenkrippe, 1 Regulator, 1 Bild, 1 Nähmaschine, 1 Plüschteppich, 4 Korbsessel, 21 Mtr. Schürzenstoff, 10½ Mtr. Bettuchbiber, 1 Warenreal, 1 Warenschrank, 2 Ladentheken und 2 Pferde

öffentl. meistb. geg. bar versteigern.
Kamen, den 6. Juli 1926. 2019
Albert, Obergerichtsvollzieher.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein 2084

Lehrmädchen

für unser **Kontor.**

Es kommen nur Bewerberinnen mit guten Schulzeugnissen in Frage.

Persönliche Vorstellung vormittags zwischen 11 und 12 Uhr erwünscht.

Entlassungszeugnisse sind mitzubringen.

Wallach & Co., Kom.-Ges., **Kamen.**

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.



Technikum Lage Ing.-Schule
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie, Getreide-Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kasino. Lehrpläne frei.

Anzeigen aller Art haben Erfolg i. d. Kamener Zeitung.

Jagdverpachtung

Gemeinde Oberaden.

Am **Sonnabend, den 24. Juli ds. Js., nachmittags 4 Uhr,** in der Wirtschaft Kaffsack, soll die hiesige Gemeindejagd nur an Jagdgenossen der Gemeinde Oberaden öffentlich meistbietend auf 9 Jahre verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind während der Zeit bei dem Jagdvorsteher einzusehen. 2085

Der Jagdvorsteher **Vost.**

Wir liefern 2057

Ia. Massanzüge

an Herren, die Ia. Sicherheit bieten, bei monatlicher Zahlung von 25 bis 30 Mark.

Gefl. Adressenangabe unter Nr. **228** an die Annoncen-Expedition **E. Vendel, Dortmund, Westenhellweg 4,** erbeten.

Junger Mann kann

Kost u. Logis

erhalten. 2073

Sackgasse Nr. 2.

Warne

hiermit jeden meiner Frau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 2083

Adolf Becker,
Bergkamen.



In der Druckerei der

Kamener Zeitung

werden

Druckarbeiten jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt.

Nr. 156
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 7. Juli 1926.

Produktive Maßnahmen.

Bevor die Minister des Reichskabinetts in die Sommerferien gehen, sollen noch die wichtigsten Vorarbeiten für die Durchführung der vom Reichstag beschlossenen Maßnahmen zur produktiven Erwerbslosenfürsorge einer eingehenden Beratung unterzogen werden, damit der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit weiterer Bevölkerungskreise mit größter Beschleunigung durchgeführt werde. Zu diesem Zweck wird das Reichskabinett einen eingehenden Finanzplan ausarbeiten und notwendigenfalls den Reichsfinanzminister ermächtigen, noch im Laufe des Sommers mit der Auflegung einer Anleihe für die sozialen Notstandsmaßnahmen hervorzutreten.

Die finanziellen Mittel des Reiches und die zur Verfügung stehenden Kredite würden nach den vorläufigen Berechnungen kaum gestatten, in diesem Jahre auch nur den vierten Teil der in Aussicht genommenen Arbeiten in Angriff zu nehmen. Die Länder und Gemeinden, die zur Durchführung der in Betracht kommenden öffentlichen Arbeiten angehalten worden sind, haben dem Reichsfinanzminister bereits mitgeteilt, daß die von ihm in Aussicht gestellten Kredite nicht ausreichend sind.

Das gilt besonders für die Gemeinden im Ruhrgebiet, die sich in einer geradezu katastrophalen Lage befinden.

Wie wir hören, haben im Reichsfinanzministerium und im Reichsarbeitsministerium gemeinsame Verhandlungen über die produktive Erwerbslosenfürsorge stattgefunden, zu denen auch die Vertreter der Gemeinden und der Organisation des rheinisch-westfälischen Industriegebietes eingeladen worden sind.

In unterrichteten Kreisen befürchtet man allerdings, daß die ganze Aktion der Reichsregierung in diesem Jahre noch starken Einschränkungen ausgesetzt sein wird, weil die Zunahme der Arbeitslosigkeit in den letzten Wochen wieder bedrohlichen Umfang anzunehmen beginnt. Wenn dieser Tage von gewerkschaftlicher Seite behauptet wrden ist, daß man im Herbst mit einer Arbeitslosenziffer von über 2 Millionen zu rechnen haben wird, so ist dies nach Auffassung der maßgebenden Kreise im Reichswirtschaftsministerium durchaus nicht übertrieben. Der kommende Winter wird daher die Regierung und den Reichstag vor eine schwere Aufgabe stellen, zumal da der letzte Beschluß des Reichstages ausdrücklich betont, daß die jetzt in Angriff genommenen Maßnahmen nur bis zum Herbst ausreichen und erst dann die größten Aufgaben herantreten werden.

Der Plan einer Auslandsanleihe zur Finanzierung der produktiven Erwerbslosenfürsorge hat noch nicht feste Gestalt annehmen können. Man verkennt keineswegs die großen Schwierigkeiten dieses Problems, das angesichts der ganzen Regelung des Dawes-Planes fast aussichtslos erscheinen dürfte. Selbst wenn die Städte und Gemeinden im allgemeinen vom Ausland als kreditfähig angesehen werden, erhebt sich immer wieder die Frage, ob die Zunahme der Verschuldung durch Aufnahme einer neuen Anleihe weiter gesteigert werden könne. Der Reichsfinanzminister ist sich darüber klar, daß die Aufstellung des Etats für das kommende Geschäftsjahr außerordentlich schwierig sein wird, zumal eine Erhöhung der jetzigen Steuern oder eine Erschließung neuer Steuerquellen zurzeit gar nicht in Frage kommen können.

Kommunistische Paßfälscher.

Der Hochverrats-Prozeß in Leipzig.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig hat ein neuer großer Kommunistenprozeß begonnen. Angeklagt sind wegen Bethilfe zum Hochverrat und Republikschutzvergehen der 23jährige Buchhalter Willy Herpoldt und drei Genossen aus Berlin.

Die Angeklagten werden beschuldigt, von März 1923 bis Oktober 1924 sich an einem hochverräterischen Unternehmen beteiligt zu haben, desgleichen sollen sie unter Leitung der K. P. D. zwei Paßfälscherwerkstätten unterhalten haben. Am 7. Oktober 1924 wurde in Berlin eine Werkstätte ausgehoben, in der neben vielen gefälschten Urkunden und Stempeln von Behörden auch noch eine Liste gefunden wurde, in der 670 Namen eingetragen waren, denen falsche Pässe von dieser Fälscherzentrale ausgefertigt waren, u. a. waren die kommunistischen Führer Brandler, Thaelmann, Piek, Ruth Fischer usw. mit Auslandspässen ausgerüstet worden, von denen sie auch reichlich Gebrauch gemacht hatten.

Der Leiter, Ingenieur Printz, war sofort nach der Aufhebung nach Moskau geflüchtet. Eine weitere Fälscherzentrale beschlagnahmte die Polizei in Berlin-Treptow. Auch dort wurden viele Stempel und Urkunden von ausländischen Konsulaten, inländischen Polizeipräsidien aus allen größeren Städten Geburtsurkunden usw. gefunden. Der Prozeß, zu dem 60 Zeugen geladen sind, wird mehrere Tage dauern.

Dr. Otto Wiedfeldt †.

Ein Wirtschaftsführer und Diplomat.

In seinem Privathause in Essen verschied nach langer schwerer Krankheit Dr. h. c. Otto Wiedfeldt, erster Direktor der Friedrich Krupp A.-G. und ehemaliger Botschafter in Washington.

Dr. Wiedfeldt litt seit längerer Zeit an Blutzersetzung. Er hatte sich in den letzten Wochen in St. Moritz zur Kur aufgehalten, die zunächst auch das Befinden gebessert hatte. Jedoch stellte sich in den letzten Wochen eine zunehmende Verschlechterung des Gesundheitszustandes ein, so daß bereits mehrfach Blutübertragungen vorgenommen werden mußten.

*

Dr. Otto Wiedfeldt wurde am 16. August 1871 als Sohn eines Geistlichen zu Thüritz in der Altmark geboren. Er studierte anfangs Theologie, sattelte jedoch bald zur Nationalökonomie um. Nach Abschluß seiner Studien übernahm er den Posten eines Geschäftsführers bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften in Sachsen und trat 1900 in das Statistische Amt der Stadt Dresden ein. 1904 wählte ihn die Stadt Essen zum Beigeordneten. Bei den Vorbereitungen zum Invalidenversicherungsgesetz entdeckte ihn der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück, der ihn 1908 nach Berlin berief und zum vortragenden Rate in seinem Ministerium ernannte. Seine fruchtbringende kommunale Tätigkeit in Dresden und Essen hatte das Kruppsche Direktorium auf ihn aufmerksam gemacht, das ihn 1919 als Nachfolger von Dr. Hugenberg als Direktor verpflichtete. Im März 1922 erfolgte die Ernennung Dr. Wiedfeldts als eines gründlichen Kenners der deutschen Wirtschaft zum Botschafter in Washington. Nach seiner Abberufung Ende 1924 trat er als Vorsitzender des Direktoriums wieder bei Krupp ein.

*

Kleine Nachrichten

Bei einer sozialdemokratischen Anfrage kam es im thüringischen Landtag zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Kommunist Beck warf einen metallenen Löscher nach dem Nationalsozialisten Dinter, ohne diesen jedoch zu treffen

Nicht weniger als 9 Selbstmorde bezw. Selbstmordversuche waren am Montag in Großberlin zu verzeichnen. In 5 Fällen konnte noch Hilfe geleistet werden.

Der mohammedanische Kongreß hat beschlossen Mekka-Medina-Dschiddah und Jasudo durch eine Eisenbahn zu verbinden.

Das amerikanische Unterseeboot S. 51 das auf der Höhe von Black Island gesunken war, ist gehoben worden.

Der 16. deutsche Berufsschultag wird vom 2. bis 4. Oktober in Kiel stattfinden. Man rechnet mit einer Teilnehmerzahl von 600 Personen.

Die Untergrundbahnangestellten in New York wollen in den Streik treten, falls ihre Lohnforderungen nicht bewilligt werden.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete in Leipzig einen Mitteldeutschen Republikanischen Tag, wozu Zehntausende von Teilnehmern aus allen Gauen Mitteldeutschlands erschienen waren.

In England werden in dieser Woche weitere 100 000 Pfund Sterling zur Unterstützung der britischen Bergleute aus Rußland erwartet.

Aus dem Reiche

Oesterreichische Militärmusiker beim Reichspräsidenten.

Die Kapelle des Grazer Oesterreichischen Alpenjäger-Regiments Nr. 10, die sich auf einer Konzertreise durch Deutschland befindet, brachte dieser Tage dem Reichspräsidenten Morgenmusik dar. Die Kapelle spielte zuerst das Deutschlandlied und darauf den Marsch „Mein Oesterreich."

Architekten-Vereinigung „Der Ring".

Die deutschen Architekten, die im Sinner der neuen Baukunst arbeiten, haben Berlin ihren Zusammenschluß vollzogen. Der Vereinigung, die den Namen „Der Ring" trägt, gehören alle führenden Persönlichkeiten der neuen Bewegung an. Außerdem ist sie in Fühlung mit den führenden Namen des Auslandes, denen sie durch gleiche Gesinnung und gemeinsame Ziele verbunden ist.

Eine Novelle zum Reichsversorgungsgesetz.

Der Reichstag hat am 1. Juli einer Novelle zum Reichsversorgungsgesetz zugestimmt. Die Geltungsdauer der Bestimmungen über die Erstattung der den Krankenkassen für die Heilbehandlung ihrer kriegsbeschädigten Mitglieder entstehenden Kosten wird hiernach bis zum 1. April 1927 verlängert. Die Pflegezulage für Blinde und sonstige Schwerkriegsbeschädigte wird erhöht. Nicht versorgungsberechtigte Witwen von Blinden und anderen Pflegezulageempfängern können nunmehr Witwenbeihilfe bis zur Höhe der Witwenrente erhalten. Ferner ist nun gesetzlich festgelegt, daß Ansprüche auf den Beamtenschein nach Ablauf der allgemeinen Anmeldefrist nur noch geltend gemacht werden können, wenn die Voraussetzungen hierfür erst künftig eintreten.

Das „Hoch" auf den Kronprinzen.

Anläßlich einer vaterländischen Feier in Hohenstein in Ostpr. legte der Bürgermeister von Hohenstein einen Kranz nieder und brachte auf den Wunsch der Bevölkerung auf den anwesenden Kronprinzen ein „Hoch" aus. Nachdem die Republikanische Beschwerdestelle in Berlin hiervon Kenntnis erlangt und Beschwerde geführt hatte, bestrafte der Regierungspräsident den Bürgermeister S. mit einem Verweis. Die gegen diese Strafverfügung gerichtete Beschwerde wies der Oberpräsident ab und hob insbesondere hervor, es sei nicht angängig, daß S. außerhalb des Amtes ein Verhalten zeige, das die gegen die bestehende Staatsform gerichteten Bestrebungen zu fördern geeignet sei. Nunmehr erhob Bürgermeister S. Klage beim Oberverwaltungsgericht und behauptete, er habe das „Hoch' in taktvoller und zurückhaltender Form ausgebracht, disziplinarisch könne gegen ihn nicht eingeschritten werden da er sich nicht im Amte befunden habe. Das Oberverwaltungsgericht hob auch die Disziplinarstrafverfügung des Regierungspräsidenten nebst dem Bescheide des Oberpräsidenten auf, da anzunehmen sei, daß bei den besonderen Verhältnissen des vorliegenden Falles ein disziplinarisch zu ahndendes Vergehen nicht vorliege.

Der Preußische Handelsminister über das gewerbliche Privatschulwesen.

In einem Runderlaß des Preußischen Handelsministers wird darauf hingewiesen, daß in letzter Zeit vielfach die wohl infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse sich häufenden Anträge auf Erlaubnis zur Errichtung oder Erhaltung von Privatschulen zur Unterweisung in handwerklichen Fähigkeiten lediglich wegen mangelnden Bedürfnisses abgewiesen worden sind. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, kann die Erlaubnis allerdings versagt werden, wenn für die Errichtung einer solchen Schule ein Bedürfnis nicht vorliegt, die Bedürfnisfrage darf aber nicht in den Vordergrund gestellt werden. Vielmehr ist das Hauptgewicht bei der Bedürfnisprüfung auf die Beantwortung der Frage zu legen, ob die vorhandenen Schulen in unterrichtlicher Beziehung der Nachfrage genügen. Erst bei sicherer Bejahung dieser Frage wird das Bedürfnis für die Zulassung weiterer Privatschulen zu verneinen sein. — In persönlicher Beziehung ist Voraussetzung für die Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer gewerblichen Privatschule die sittliche Zuverlässigkeit des Unternehmens und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. Bei Erfüllung dieser beiden Voraussetzungen muß außerdem festgestellt werden, ob die Fähigkeit zum Unterrichten von Schülern vorhanden ist.

Eine Klage des Reichs gegen Preußen abgewiesen.

Der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich verhandelte in der Rechtsstreitsache Deutsches Reich, vertreten durch das Reichsverkehrsministerium, gegen das Land Preußen, vertreten durch das Preußische Staatsministerium. Das Reich klagte auf Uebereignung von zwei Ministerialdienstgebäuden in der Leipziger und in der Wilhelmstraße in Berlin, die dem preußischen Verkehrsministerium gehören, in denen aber auch Abteilungen des Reichsverkehrsministeriums untergebracht sind. Die bisherigen Uebereignungsverhandlungen sind ergebnislos verlaufen. In der Verhandlung erklärte der Vertreter Preußens, daß Preußen weder mit einem Verkauf noch mit eine Vemietung der beiden Gebäude an das Reich einverstanden sei. Nach längerer Verhandlung wies der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich die Klage des Reiches ab und stellte ihm anheim, auf dem Verhandlungswege die Streitfrage mit Preußen gütlich zu klären

Die Porzellanausstellung in Selb zur 500 Jahr-Feier der Stadt.

Die oberfränkische Stadt Selb beginnt dieser Tage ihr 500-jähriges Stadtjubiläum. Die aus diesem Anlaß veranstaltete Porzellanausstellung bezeugt erneut die große Leistungsfähigkeit der Selber Porzellan-Industrie. Zur Eröffnung der Porzellanausstellung im Vestibül der Ausstellungshalle hatten sich zahlreiche Vertreter der bayerischen staatlichen und städtischen Behörden und der Wirtschaft eingefunden. Der Vertreter der oberfränkischen Kreisregierung, von Schöffenreuther, regte an, daß die Porzellanausstellung den Grundstock eines künftigen großen deutschen Porzellanmuseums bilden möge, das in der Stadt Selb seinen Sitz haben soll. Der Leiter der Ausstellung, Professor Klee, überreichte dem Bürgermeister der Stadt eine aus Porzellan gefertigte Bürgermeisterkette.

Vereinfachung der Staatsverwaltung in Bayern.

Im Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtags wurde nach zwei Sitzungen der grundlegende Paragraph des von der Regierung zur Durchführung der Staatsvereinfachung vorgelegten Ermächtigungsgesetz angenommen, nachdem der Ministerpräsident Dr. Held in zwei Reden eindringlich auf die gebieterische Notwendigkeit der Staatsvereinfachung hingewiesen hatte.

Das Opfer.

Skizze von Joh. Martha Müller.

Schwer und wuchtig sitzt der Mathiesenbauer vor seinem Schreibpult. Er gilt etwas im Dorfe, das sieht ein Fremder schon an seiner achtunggebietenden Erscheinung, an seiner gemessenen Würde. Es wundert sich keiner darüber, wenn er erfährt, daß er der Bürgermeister ist.

Aufrecht und rechtschaffen ist er gewesen sein Lebtag, und darum hat ihm noch keiner die Achtung versagt bis jetzt.

Aber nun? Was wird nun werden?

Schwerer innerer Kampf prägt sich in des Maßhiesenbauern braunem Antlitz aus, sein Körper sinkt vorüber, als presse ihn eine unsichtbare Kraft zusammen. So hockt er und brütet.

Seine Hand hält das Papier, das Verderben in sein Haus schleudert, den Schuldschein über viele Tausende, mit seiner Unterschrift versehen und doch nicht von ihm unterschrieben. Und der diesen Namen gefälscht hat, ist sein Sohn!

Der Mathiesenbauer stöhnt unter der Last dieser Erkenntnis. „Unbescholten bin ich durch's Leben gegangen, die anderen haben auf mich geschaut. Was wird jetzt werden?"

Er ist wahrheitsliebend, der Mathiesenbauer, er haßt die Lüge. Und wenn er, um seinen leichtsinnigen Sohn zu schützen, die Unterschrift als die seinige anerkennt, so ist das eine Lüge. Eine schmähliche Lüge, die er mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann. Will er aber weiter so aufrecht, so unantastbar bleiben wie bisher, so muß er den Sohn der Schande preisgeben, muß seine Tat aufdecken, muß . . .

Der Bürgermeister hat ganz vergessen, daß hier im Zimmer einer steht, der auf seine Entscheidung wartet, der Geldgeber. Der ist gekommen, um seine Schuld jetzt einzufordern. Erst ein Räuspern des anderen erinnerte ihn wieder an dessen Gegenwart. Ein lauernder Blick des Wartenden trifft ihn. Verächtlich blickt der Mathiesenbauer unter buschigen Augenbrauen nach ihm hin.

Das Lauernde ist auch in der Stimme des anderen, als er sagt: „Nun Bürgermeister, habt Ihr Euch besonnen, es ist Eure Unterschrift, gelt?"

Eine schwere Wut kocht in dem Mathiesenbauern hoch, mühsam nur hält er sich im Zaum, daß er den anderen, der da so geschmeidig, scheinbar so dienstbeflissen vor ihm steht, nicht niederschlägt.

Er läßt die wuchtige Faust auf das Schreibpult fallen, daß der Besucher erschrocken zusammenfährt. Rauh und hart klingt die Stimme, keinen Widerspruch duldend: „Morgen habt Ihr das Geld! In der sechsten Abendstunde. Bringt den Schein mit!" Knapp, kein Wort zuviel, wie man es gewohnt ist beim Bürgermeister. Der andere fühlt, wie der Mathiesenbauer Sieger über ihn geworden ist, und glaubte doch vorher, ihn in der Hand zu haben, ihn klein zu sehen. Eilig verläßt er den Raum.

Der Mathiesenbauer stützt das ergraute Haupt in die Hand. Kann er den Sohn fallen lassen? Kann man von einem Vater verlangen, daß er die Schandtat seines Sohnes der Welt preisgibt? Ist es nicht menschlich, wenn er das Vergehen zudeckt, seinen eigenen ehrlichen Namen rettet? In schwerem Widerstreit zucken die Gedanken des rechtlichen Mannes durch seinen Kopf. Sein Gewissen ist so scharf und fein, daß er sich selbst verächtlich vorkommt, wenn er schweigt. Er fühlte sich selber schuldig als Mitwisser einer Schuld. Er wird den Kopf nicht mehr hochtragen können in freiem Stolz. Nagen wird der Wurm an ihm . . ., nagen sein Leben lang.

Ein anderer Gedanke springt ihn an. Was wird aus dem Sohn werden? Schützt er ihn nicht, so wird ihn die Strafe für sein Vergehen ereilen, er wird — — nicht auszudenken vermag's der Mathiesenbauer, was dann mit Erwin geschieht. Rettet er ihn, wer kann's ihm sagen, daß der Leichtsinnige nicht nochmals auf Abwege gerät, keck geworden durch den Gedanken, daß der Vater für seine Missetat eintrat?

Tiefer beugt sich der Sinnende auf sein Pult. Umsonst hat er dann diese Last auf sich geladen, die ihn für sein ferneres Leben niederdrücken wird. Was soll er tun?

Darf er es der Mutter antun, daß er den Sohn ins Gefängnis schickt, wenn er's verhindern kann? Klarheit kommt in sein wirres Denken, ein Entschluß reift hinter der zerfurchten Stirn. Er wird schweigen und beide retten, die Mutter vor der Verzweiflung, den Sohn vor der Schande. Er selbst — wird das Opfer sein. Er wird die Qualen tragen müssen in seinem Innern, nicht mehr der ehrenwerte Mann zu sein, für den ihn bisher alle hielten. Er ist nicht würdig mehr, das ehrenvolle Amt eines Bürgermeisters zu bekleiden. Er wird es — niederlegen. Schwerfällig steht der Mathiesenbauer auf. Er ist schwach gewesen seinem Weib und seinem Sohn gegenüber, er tut etwas, was gegen sein Gewissen geht. Jetzt muß er es durchfechten mit sich selber.

Er strafft seine hohe, derbknochige Gestalt, dann geht er zur Tür und ruft den Sohn.

Der Erwin ist nicht ganz so groß gewachsen wie sein Vater, er steht vor dem Mathiesenbauer mit farblosem Antlitz und gesenkten Augen. Die Stunde der Rechenschaft hat seine frühere Keckheit abgestreift, Unruhe verraten seine Hände, die die Mütze zusammenballen. Er hört des Vaters Rede, die schwer, brockenhaft von dessen Lippen kommt, fast, als wäre der Mathiesenbauer der Schuldige.

Seltsam fallen die Worte in die Seele des Jüngeren. Nicht Schelten und Empörung, nicht Aufbrausen und Drohung hätten so tiefen Eindruck auf den Leichtsinnigen machen können, als die leidende Zerbrochenheit, die ihm aus der Stimme des Vaters entgegenklingt. Eine Ahnung von der stillen Größe dieses makellosen Menschen macht ihn selbst klein und verworfen. Sehnsucht steigt in ihm auf, so zu werden wie jener, so stark und fest und — ehrenwert. Jähe Reue läßt ihn in sich vor dem Vater niederwerfen und nach seiner Hand fassen.

„Vater!" stammelt er, „Vater!"

In des Bürgermeisters gramvolles Antlitz kommt ein hellerer Schein. Vielleicht wird sein Opfer nicht umsonst sein.

„Vater, hilf mir! Könnt' ich so werden wie du . . . !"

„Man muß wollen!"

Hoch, gebietend steht des Bürgermeisters breitschultrige Gestalt vor dem Jüngeren.

Da reckt sich der Sohn, seine Augen blicken wieder klar und fest. „Ich will, Vater!" Ruhig und sicher kommen die Worte von seinen Lippen, ein ernstes Versprechen. — Und jetzt hält er den durchdringenden Blick des Aelteren aus. Da überkommt den Mathiesenbauer die Gewißheit, einem Strauchelnden den rechten Pfad gewiesen zu haben, und um diesen Preis scheint ihm das Opfer, das er brachte, nicht zu groß.

Schlägermensuren bleiben verboten.

Das Plenum des Reichsgerichts hat, wie der erste Strafsenat bekannt gibt, in der Plenarsitzung vom 15. Mai an dem alten Standpunkt festgehalten, wonach Schlägermensuren nach wie vor unter den Zweikampf mit tödlichen Waffen fallen. Für solche ist gemäß § 205 des Strafgesetzbuches im Höchstfalle eine Festungsstrafe von fünf Jahren vorgesehen.

Die Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages.

Die amerikanische Kolonie in Berlin beging unter Führung des Amerikanischen Klubs im Hotel Adlon die Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstages, die sich diesmal besonders glanzvoll gestaltete, weil der 4. Juli der 150. Jahrestag der Unterzeichnung der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung ist. Der amerikanische Botschafter Jacob Gould Schurmann hielt eine großangelegte Rede, in der er einen historisch-philosophischen Rückblick über die Entstehungsgeschichte der Unabhängigkeitserklärung und die staatsrechtlichen Anfänge der amerikanischen Union gab. Der erste und eifrigste Verteidiger und Vorkämpfer der Sache der amerikanischen Unabhängigkeit war jedoch unter allen Deutschen der Philosoph Kant. Für ihn war die amerikanische Unabhängigkeit die Sache des Idealismus und der Menschheit. Diese tiefe Einsicht Kants verleiht der treffenden Bemerkung Lessings, daß die Amerikaner in der Neuen Welt die „Loge der Menschheit" errichteten, neue Bedeutung.

Auslandsnachrichten

Die Wiener Presse zum 60. Jahrestage von Königgrätz.

Anläßlich des 60. Jahrestages der Schlacht von Königgrätz bringen die Wiener Blätter nebst zahlreichen interessanten militärischen und politischen Erinnerungen an den großen Entscheidungstag zwischen Preußen und Oesterreich Erörterungen über die Bedeutung dieses Ereignisses für die Geschichte des gesamten deutschen Volkes. Die Zeitungen kommen hierbei fast übereinstimmend zu dem Schluß, daß Königgrätz kein Endpunkt, sondern in der auf Umwegen verlaufenden Völkergeschichte ein markanter Wendepunkt in der Richtung auf eine vollkommene Einigung des deutschen Volkes war. In diesem Sinne sei auch die kleindeutsche Lösung Bismarcks als für die damalige Lage unvermeidliche Zwischenstufe für ein späteres Großdeutschland zu würdigen.

Gründung einer Autonomistenpartei.

Im Zusammenhang mit der Maßregelung von Unterzeichnern des Manifestes des elsaß-lothringischen Heimatbundes hat sich, wie Journal d'Alsace et de Lorraine berichtet, eine ausgesprochen autonomistische Partei gebildet, nämlich der Elsässerbund, der bereits mehrere hundert Mitglieder zählt. Diese Partei fordert die vollständige und unbedingte Neutralität des Elsaß. Der Vorsitz der Partei soll Baron Klaus Zorn von Bulach angeboten worden sein. „Der Elsässer" erklärt, die Pariser Regierung werde zu spät den Wahnsinn der Sanktionen gegen die Unterzeichner des Manifestes des Heimatbundes erkennen, der dem französischen Gedanken im Elsaß das Grab graben werde.

Spiel/Sport/Turnen

Leichtathletik.

Deutsche Leichtathleten in England siegreich. Dr. Peltzer stellt einen neuen Weltrekord auf.

Auf dem bekannten Fußballplatz des Chelsea-Fußballklubs im Westen der Stadt London wurden die englischen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen. Die Organisation der Veranstaltung ließ leider sehr zu wünschen übrig, so daß die einzelnen Kämpfe nicht immer reibungslos von statten gingen. Außerdem haben die teilnehmenden deutschen Leichtathleten keine Ursache, sich über allzuliebevolle Gastfreundschaft der Engländer zu bedanken. Wie bereits in Vorkriegszeit, so auch in diesem Jahre suchte man in oftmals sehr unschöner Weise die Erfolge der Deutschen zu verhindern oder zu schmälern und es ist sehr zu hoffen, daß die D. S. V. hieraus für die Zukunft ihre Lehren ziehen wird. So beanstandete man Kleidung usw., die nach englischen Begriffen nicht vorschriftsmäßig gewesen sein soll. Damit nicht genug, wurde z. B. der Hallenser Storz, der im Vorlauf über 440 Yards alle seine Mitbewerber in einem glänzenden Lauf weit hinter sich ließ, disqualifiziert, weil er angeblich einen seiner Mitbewerber beim Lauf berührt haben sollte. Der Held des Tages war Dr. Peltzer-Stettin. In einem aufregenden Rennen schlug er den Weltmeister Lowe, den Olympia-Sieger, über die halbe Meile (880 Yards), und zwar in der Weltrekordzeit von 1 : 51,6. In diesem Rennen hatte sich Dr. Peltzer fünf Engländer zu erwehren. Bis 750 Meter lag Lowe in Führung, dicht gefolgt von Dr. Peltzer. Dann aber setzten beide zu einem nervenaufpeitschenden Endspurt an. Bei 800 Meter liegen beide Brust an Brust. Der Deutsche drückte sich mehr und mehr nach vorn und ließ den Engländer, der mit aller Kraft und mit dem Mute der Verzweiflung kämpfte, zurück. Mit 3 Meter Vorsprung zerriß Dr. Peltzer als Erster das Zielband, lebhaft gefeiert und als Sieger begrüßt vom Publikum. Der Beifall steigert sich noch beträchtlich, als die neue Weltrekordzeit, 1 : 51,6, verkündet wurde, glaubte man doch, daß die von dem Amerikaner Meredith im Jahre 1916 mit 1 : 52,2 aufgestellte Weltrekordzeit nicht mehr verbesserungsfähig sein würde.

Noch einen weiteren Erfolg und eine weitere englische Meisterschaft wurde von den Deutschen erstritten. Im Endlauf über 100 Yards waren allein vier Deutsche vertreten und zwar Corts, Wege, Körnig und Schüller. Corts lief ein großes Rennen und wurde Sieger in 10,1, wobei er die englische Hoffnung, den Neger London, glatt schlug. Bezeichnend ist, daß die Deutschen von den sechs Vorläufen allein fünf Vorläufe für sich entscheiden konnten. Im Endlauf wurde, wie bereits erwähnt, Corts erster vor London, während Körnig den dritten und Weae den vierten Platz belegten. Im Laufen über 440 Yards mußte sich Dr. Peltzer, der noch von seinem Weltrekordlauf stark mitgenommen war, von dem Engländer Kimbel zwar geschlagen bekennen, war aber immer noch stark genug, um den Holländer Paulen auf den dritten Platz zu verweisen. Der Sieger gebrauchte 49,8, Dr. Peltzer lag im Ziel einen Meter zurück.

Der deutsche Vertreter im 110 Meter Hürdenlauf, Troßbach, mußte sich mit dem vierten Platz begnügen. Der 1500-Mtr.-Lauf war ein Duell Baraten-Frankreich und Böcher-Deutschland. Der Franzose erwies sich als der Bessere und siegte mit 4:17,4, Böcher auf den zweiten Platz verweisend.

Im Diskuswerfen hatte sich Hoffmeister zwar die Berechtigung zur Teilnahme an den Entscheidungskämpfen erworben, hatte auch günstige Aussichten, mußte sich aber doch in der Entscheidung dem Norweger Askill beugen, der die Scheibe 42,44 Meter weit warf, wogegen Hoffmeister nur 41,82 erreichte.

Insgesamt konnte Deutschland bei den englischen Meisterschaften zwei erste Plätze und vier zweite Plätze erringen, womit sich der deutsche Sport ein weiteres Ruhmesblatt im internationalen Sport gesichert hat.

Keine deutschen Leichtathleten in Paris.

Bekanntlich sollten anläßlich eines in Paris stattfindenden leichtathletischen Meetings 5 Berliner Leichtathleten starten. Die Franzosen haben jedoch infolge des schlechten Standes des französischen Franken die geplante Veranstaltung als international absagen müssen und führen diese nur als ein nationales Sportfest durch.

Turnen.

Bergkamener Sport.

Der Turn- und Sportverein 09 trug Sonntag seine Leichtathletikvereinsmeisterschaften aus. Ergebnis:

Jugend:

Weitsprung: 1. Bökenkamp 5,44 Mtr., 2. P. Gröger 5,34 Mtr., 3. W. Schürmann 5,12 Meter. — Hochsprung: 1. Bökenkamp 1,35 Mtr., 2. W. Schürmann 1,30 Mtr., 3. W. Fluhme 1,25 Mtr. — Kugelstoßen: 1. W. Schürmann 9,79 Mtr., 2. Bökenkamp 9,08 Mtr., 3. H. Rogge 8,61 Mtr. — 100-Mtr.-Lauf: 1. P. Gröger 13 Sek., 2. W. Schürmann 13,1 Sek., 3. Bökenkamp 13,3 Sek. — 200-Mtr.-Lauf: 1. P. Gröger 27 Sek., 2. Schürmann 27,3 Sek. — 3000-Mtr.-Lauf: 1. H. Rogge 11,01 Min., außer Konkurrenz W. Schürmann 10:42,3 Minuten.

Senioren:

Weitsprung: 1. Gustav Schürmann 5,69 Mtr., 2. W. Henatsch 5,40 Mtr., 3. R. Bolte 5,34 Mtr. — Hochsprung: 1. Karl Quarda 1,40 Mtr., 2. Fr. Quarda 1,35 Mtr., 3. G. Schürmann und R. Bolte. — Kugelstoßen: 1. Heinr. Schürmann 9,90 (a. K. 10,07) Mtr., 2. Otto Blanke 8,36 Mtr., 3. W. Hambach 8,13 Mtr., — Diskus: 1. H. Schürmann 30,50 Mtr., 2. Fr. Quarda 27 Mtr. — 100-Mtr.-Lauf: 1. Gustav Schürmann 12 Sek., 2. Theo Sartorius 12,1 Sek., 3. R. Bolte. — 200-Mtr.-Lauf: 1. G. Schürmann 24,9 Sek. — 400-Mtr.-Lauf: 1. G. Schürmann 57 Sek., 2. R. Bolte 57,6 Sek. — 3000-Mtr.-Lauf: 1. W. Hambach 10:55,1 Min. — Faustballspiel: Bergk. — S. V. Kamen 60:48 — Stabhoch: 1. Fr. Quardon 2,45 Mtr.

Schwimmen.

Deutsche Schwimmer in Dänemark.

Der deutsche Meister im Turmspringen, der Berliner Hans Luber, folgt einer Einladung des dänischen Schwimmverbandes nach Kopenhagen, um dort den bereits im vergangenen Jahre errungenen Helgolandpokal im Turmspringen gegen die beste dänische und schwedische Klasse zu verteidigen. Gelingt dem Berliner in diesem Jahre wiederum der Sieg, so geht der wertvolle Pokal endgültig in seinen Besitz über. Die Veranstaltung findet am 25. Juli in Kopenhagen statt.

*

Pferdesport.

Die Dortmunder Juli-Rennen.

Wie vorausgesehen, brachte der Westfalen-Preis-Tag bei herrlich warmem Wetter dem Dortmunder Rennverein guten Besuch und glänzenden Sport. Am Mittwoch folgt nun der zweite Tag des Dortmunder Juli-Meetings, der seinem Vorgänger sportlich nichts nachstehen wird, die Felder werden sogar durchweg stärker noch als Sonntag ausfallen. Vor allem das Hauptereignis, der Große Preis von Dortmund, weist qualitativ wie quantitativ eine glänzende Besetzung auf. Es starten in diesem Rennen die aus Berlin entsandten Dioscour, Märchenprinz und Nordsee gegen unsere westdeutsche Steeplergarde Balmung, Tagore, Prinz, Idealist, Mutterlos, Atlantic, Beautiful Kiß und Larodosta. Das Rennen ist ein Jagdrennen, Ausgleich I, über 3800 Mtr., mit einem Ehrenpreis und 7500 Mark ausgestattet. Die Rennen beginnen wieder um 3½ Uhr.

Das Ergebnis des Sonntag-Rennens.

1. Fredenbaum-Rennen über 1400 Meter, 3000 *M* Preise: Dieses Rennen mußte in zwei Abteilungen gelaufen werden. In der ersten Abteilung kamen die Pferde gut vom Start. Löwensteins Hermoder ging als Erster durchs Ziel. Ihm folgte als zweiter Sonnenvogel, Dritter wurde Steinadler. Toto: Sieg 17:10. — In der zweiten Abteilung gewann die als Geheimtyp nur wenigen bekannte Fuchsstute Mixtur des Dr. Herzfeld. 2. Königsborn, 3. Pannhütte. Toto: 101:10.

2. Blankenstein-Jagdrennen über 3000 Mtr., 4000 *M* Preise: 1. Anitra II, 2. Maiprinz, 3. Primadonna. Toto: 20:10.

3. Kappenberg-Rennen über 1800 Meter, 3500 *M* Preise: 1. Frl. L. Schmidts Seckely, 2. Voltäre, 3. Boppard. Toto: 21:10.

4. Preis von Westfalen über 1800 Meter, 16000 *M* Preise: 1. Abenteurer, 2. Mannesmut. Toto: 17:10.

5. Hohensyburg-Jagdrennen über 3000 Mtr., 3000 *M* Preise: 1. Balko, 2. Fehmpastor, 3. Maas. Toto: 205:10.

6. Germania-Rennen über 1400 Mtr., Ehrenpreis und 6000 *M*: 1. Imperialist, 2. Freischütz. Toto: 79:10.

7. Freischütz-Rennen über 2000 Mtr., 5000 *M* Preise: 1. Radio, 2. Sternberg, 3. Salvator. Toto: 18:10.

Wirtschaft und Handel

Innerwirtschaftlicher Ausgleich und Handelsverträge.

Reichsminister a. D. Dr. Scholz hat in einem Vortrage in Königsberg sehr zutreffend darauf hingewiesen, daß die Gefahr einer Herabminderung der internationalen Vertragsfähigkeit Deutschlands bestehe und daß das Vertrauen des Auslandes zu Verhandlungen mit Deutschland leide, wenn bereits vom Reich abgeschlossene Handelsverträge im Reichstage zur Ablehnung gelangen. Es müßte eine Organisation der Vertreter von Industrie und Landwirtschaft geschaffen werden, die gleichsam als letzte Instanz den Interessenausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft vor Abschluß eines Handelsvertrages durch das Reich herbeizuführen hätte. Keynes hat in seinem Berliner Vortrage u. a. betont, es käme heute weniger darauf an, ob der Staat, das, was sonst die Privatwirtschaft leiste, besser oder schlechter leisten könne, als darauf, daß der Staat dasjenige leiste, was sonst überhaupt nicht geleistet würde. Damit hat Keynes eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß es eine Fiktion sei, zu glauben, daß Interessenvertretungen wirtschaftlich nicht interessiert wären und daß man deshalb von Interessenvertretungen nicht erwarten könne, daß sie das tun, was Aufgabe eines Staates ist, nämlich dafür zu sorgen, daß ein angemessener Interessenausgleich zwischen den Interessenvertretungen überhaupt geschaffen werden kann. Gegen den Ruf nach einer neuen Organisation für den Zweck innerwirtschaftlichen Interessenausgleiches wird von anderer Seite eingewendet, daß Deutschland ein mit Organisationen überreich gesättigtes Land sei und daß es vielmehr darauf ankomme, die vorhandenen Organisationen wirklich paritätisch auszubauen. In den berufsständischen Vertretungen des Reichswirtschaftsrates und der Landwirtschaftskammern seien die mittleren und kleinen Landwirte (Bauern) keinesfalls paritätisch vertreten, obwohl im Reiche rund 5 Millionen Bauern gegenüber etwa 170000 Großgrundbesitzern vorhanden sind. In diesem Zusammenhange erscheinen auch jene Stimmen beachtenswert, welche schon lange warnend darauf hinweisen, daß Deutschland seine Aufgabe in den kommenden internationalen Wirtschaftsenqueten nur dann werde erfüllen können, wenn es für harmonische Zusammenarbeit aller Kräfte seines Volkes sorgt. Nur für dasjenige Volk, das an der Spitze wirtschaftlicher Erkenntnis marschierend, seinen innerwirtschaftlichen Interessenausgleich geschaffen hat, kann sich, wenn sonst die wirtschaftlichen Vorbedingungen gegeben, mit der Zeit eine handelspolitische Führung ergeben. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen hierfür liegen bei Deutschland nicht nur in den produktiven Kräften, sondern insbesondere auch in der Konsumkraft seines 62 Millionen-Volkes.

* *

Rationelle Wirtschaft.

Im April haben die Zufuhren italienischer und holländischer Frühkartoffeln in größerem Umfange wieder begonnen. Im ganzen wurden rund 126000 Zentner Frühkartoffeln eingeführt, während wir gleichzeitig 24000 Zentner deutsche Kartoffeln insbesondere nach dem Saargebiet, Elsaß-Lothringen, Belgien und der Tschechoslowakei ausgeführt haben. Interessant und vom Standpunkt einer rationellen Wirtschaftspolitik aus besonders beachtenswert bezahlen mußten, während wir bei der Ausfuhr deutscher Kartoffeln nur 2,70 Mk. je Zentner erzielen konnten, also 5,— Mk. Verlust je Zentner ausgeführter Kartoffeln.

*

Zur Stahltrustanleihe.

Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. fordern nunmehr zur Zeichnung der vielbesprochenen großen Anleihe auf. Die Werke verfügen über 4111 Normalspurlokomotiven und über mehr als 10000 eigene Waggons. Acht eigene Häfen sind mit 54 Kranen und Verladebrücken modernster Bauart ausgestattet. Die Gesellschaft besitzt insgesamt 151 Schächte. Die Kohlenfelder haben eine Ausdehnung von etwa 360 Millionen qm. Sie verfügt über 29 Kokereien mit im ganzen 71 Koksbatterien, die eine jährliche Leistungsfähigkeit von 9 Millionen Tonnen Koks aufweisen. Weiter verfügt sie über 14 Hochofenwerke mit im ganzen 63 Hochöfen. Sie besitzt ausgedehnte Stahlwerke mit 32 Thomasbirnen und 116 Siemensöfen sowie Bessemer- und Elektro-Ofenanlagen für Qualitätsmaterial. Die Gesellschaft beschäftigt zur Zeit etwa 16000 Beamte und 160000 Arbeiter, die zum großen in nahezu 52000 werkseigenen Wohnungen untergebracht sind.

(Ausdehnung der Vereinigten Stahlwerke.) Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. hat ihr Arme jetzt nach Werdohl ausgestreckt. So werden die Stahlwerke Brüninghaus A.-G. und die Friedrich Thomee A.-G. in Werdohl in ihren am 26. Juli stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlungen die Beendigung des Interessengemeinschaftsvertrages mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. in Bochum und die Genehmigung eines neuen Interessengemeinschaftsvertrages mit den Vereinigten Stahlwerken A.-G. in Düsseldorf beschließen.

(Finanzierungsgesellschaft für Landkraftmaschinen A.-G.) Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist die Finanzierungsgesellschaft für Traktoren gegründet worden, die nach ihrer Satzung die Gewährung und Finanzierung von Krediten zum Bezug vornehmlich von Landkraftgeräten sowie die nachdrückliche Förderung sämtlicher Maßnahmen zur Verbesserung und Verbilligung derartiger Maschinen zum Gegenstand des Unternehmens hat. Das Aktienkapital von 2 Millionen Reichsmark ist von einer Gruppe privater und öffentlicher Banken einerseits, von der Deutschen Rentenbank Kreditanstalt als dem zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstitut andererseits gezeichnet worden. In der Bankengruppe sind die Kommerz- und Privatbank, die Deutsche Bank, die Deutsche Girozentrale, die Diskontogesellschaft, die Dresdener Bank, die Preußische Zentralgenossenschaftskasse und die Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G. beteiligt. Auf der anderen Seite ist ein maßgeblicher Einfluß den landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen gewährleistet. Auch das Reich ist im Aufsichtsrat vertreten, zumal es das Unternehmen durch die Uebernahme einer Ausfallgarantie unterstützt. Die neue Gesellschaft wird firmieren: Finanzierungsgesellschaft für Landkraftmaschinen-Aktiengesellschaft. Ihre vorläufigen Geschäftsräume befinden sich Berlin W. 8, Wilhelmstraße 67 a. Es sind alle Vorbereitungen getroffen für eine baldige Aufnahme der materiellen Geschäftstätigkeit der Gesellschaft, und es steht zu erwarten, daß sie das in kurzem einsetzende Herbstgeschäft, ihrem Satzungszweck entsprechend, bereits zu fördern und zu beleben vermag. Damit ist ein für die landwirtschaftliche Produktionssteigerung außerordentlich wichtiger Plan zur Wirklichkeit geworden.

*

Eine kleine Belebung.

Aus den Berichten der Handelskammern.

Die Wirtschaftslage zeigte im Juni eine kleine Belebung. Diese machte sich besonders im Bergbau bemerkbar und zwar nicht nur bei der Steinkohle, wo der Auslandsabsatz infolge des englischen Bergarbeiterstreiks stieg, sondern auch in der Braunkohle und im Kali. In der eisenschaffenden Industrie wird die Lage ebenfalls etwas optimistischer beurteilt. Dagegen leidet die eisenverarbeitende Industrie, insbesondere die Kleineisenindustrie, noch sehr. In der Textilindustrie zeigte sich eine geringe Besserung. Die Lage der chemischen Industrie war befriedigend, die der elektrotechnischen Industrie ließ noch zu wünschen übrig. Der Baumarkt zeigte nicht die erhoffte Belebung. Am auffallendsten war die Ergiebigkeit des deutschen Kapitalmarktes, der sich bei der Ausgabe der Reichsbahn-Vorzugsaktien ebenso wie bei der großen Anlage der Vereinigten Stahlwerke zeigt und in der in der zweiten Monatshälfte einsetzenden Börsenhausse seinen sichtbarsten Ausdruck findet.

*

(Ein Reichsinstitut für Tabakforschung.) Die Verhandlungen zwischen dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, den Länderregierungen von Preußen, Bayern, Baden, Württemberg und Hessen, der Badischen Landwirtschaftskammer, sowie Reichs- und badischen Landtagsabgeordneten über die Errichtung eines Instituts für Tabakforschung sind nunmehr abgeschlossen. Zu dem Aufgabenkreis des Instituts gehören hauptsächlich die Erforschung von Ernteverfahren, Zuchtversuche, Erforschung von Anbau-, Bodenbearbeitungs-, Düngungs- und Tabakskrankheiten sowie Belehrung der Pflanzer durch Wort und Schrift.

Die Konkurse im Monat Juni.

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im Juni durch den „Reichsanzeiger" 913 neue Konkurse — ohne die wegen Massenmangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 477 angeordnete Geschäftsaufsichten bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 1046 bezw. 691.

Vereinsnachrichten

Kamen, 6. Juli. Der Westliche Schützenbund hielt am Sonntag abend im Vereinslokal Blome auf der Lünenerstraße seine Generalversammlung ab. Die Mitglieder wurden daran erinnert, daß zur Gewinnung eines Fonds für das nächstjährige Schützenfest vierteljährlich 1 Mark zu zahlen sei. Dann wurde beschlossen, am 29. August beim Wirt Blome ein Erinnerungsfest mit Königsball zu begehen, für das jetzt schon die nötigen Vorarbeiten getroffen werden sollen, damit ein guter Verlauf des Festes gesichert ist.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 7. Juli. **(Wo bleibt der Schwimmverein?)** Der Sommer ist längst angebrochen, die Sonne hat — zwar selten, aber doch — schon manchen Spaziergänger und mehr noch den körperlich wie geistig Arbeitenden zum Schwitzen gebracht. Doch was das Jahr 1925 von dem Jahr 1926 immer noch nicht unterscheidet, ist, daß die Badeanstalt immer noch fehlt. Zwar hat neulich Bürgermeister Berensmann anläßlich der Preisverteilung für die Jugendwettkämpfer recht beachtenswerte Aeußerungen gemacht und man kann nach den bisherigen Erfahrungen auch darauf rechnen, daß der Bürgermeister im nächsten Jahre eine schöne Schwimmanstalt erstehen läßt. Jeder also, der im Schützenhof die erfreuliche Mitteilung anSchwimmer und Schwimmerinnen vernommen hat, wird unser Stadtoberhaupt beim Wort nehmen. Aber er darf auch nicht vergessen, daß der Bürgermeister mit der Unterstützung aller Volkskreise und auch der Vereine rechnet. Da drängt sich einem nun die Frage auf: Gibt es einen Schwimmverein? Wird es bald einen geben? Wo bleibt er? Hervor mit irgend einem Mann, der die Gründungsvorarbeiten leitet und der Stadt — obwohl es daran eigentlich nicht fehlt — einen neuen Verein schenkt. Man darf wohl annehmen, daß bei der Gründungsversammlung sich so viele Damen und Herren finden werden, um einen Verein grünen zu können. Aber bald muß es sein! Und dann hinein in den Schwimmverein! Alles, was schwimmen kann und schwimmen möchte, meldet sich.

Bur Naßl.



Im Schatten der Schuld.

19. Fortsetzung.

Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Aber sie konnte sich merkwürdigerweise gar nicht so recht freuen, obwohl doch nun ihre Sehnsucht nach dem Meer erfüllt werden sollte. Als sie bei ihrem nächsten Besuch auf Lowitz Anneliese von diesem Plan der Großmutter erzählte, da machte Anneliese große Augen. Klug wie sie war, ahnte sie sofort, welche Absichten Frau von Nehring zu dieser Reise veranlaßten.

„Nachher kommt Benno," sagte sie zu Renate, „und rate einmal, wer ihn begleitet?"

Sie sah bei diesen Worten die Freundin ein ganz klein wenig neckend an. Renate wurde blaß. Sollte Anneliese gemerkt haben, daß sie — daß sie — mit tötlich erschrockenem Herzen wußte es Renate in diesem Augenblick, daß sie den Grafen Eberhard von Hollwangen liebte. Was bisher nur als Ahnung ihre Seele, ihr junges Herz erfüllt hatte, so daß sie noch nicht gewagt, es sich einzugestehen — das erkannte sie nun mit vollster Klarheit. Und dieses Bewußtsein löste keinen Jubel, keine Seligkeit in ihr aus, es drückte sie nieder und ließ sie Furcht empfinden vor der Zukunft, die ihr ja nur Leid bringen konnte. Denn diese Liebe würde ihr kein Glück bringen, sie würde nur die Schatten, die um ihr Leben schwebten, noch fühlbarer werden lassen.

Graf Eberhard von Hollwangen, den sie mit der ganzen reinen und innigen Hingabe ihres Wesens liebte, er würde die schöne, reiche Hilla von Gebhardt heiraten. Sie, Renate von Ullmer, die Enkelin von Frau von Nehring, würde er nie anders als mit herber, fremder Gleichgültigkeit behandeln, und kein Weg konnte je von ihm zu ihr führen. Ein tiefer Abgrund trennte sie beide, ein Abgrund, der unüberbrückbar war.

Renate wollte Anneliese im ruhigen Ton antworten, doch die Kehle war ihr wie zugeschnürt, so daß sie keinen Laut hervorbrachte. Da sagte die Baronesse aber auch schon lächelnd:

„Du hast anscheinend kein Talent zum Raten Kinding! Also seinen Freund bringt Benno mit, den netten Baron Wendt, mit dem du kürzlich auf dem Maienfest so wundervoll tanztest."

Mit Staunen merkte sie, daß Renate bei dieser Eröffnung wie erleichtert aufatmete. Doch gleich darauf sagte sie sich:

„Ach, sie hat wohl geglaubt, ich meine den Grafen Eberhard, und vor dem scheint sie jetzt schon direkt Angst zu haben. Er ist aber auch wirklich gar nicht ein bißchen liebenswürdig zu ihr und läßt sie die alte Feindschaft für die sie doch nichts kann, sehr fühlen."

Es wurde dann ein sehr netter Nachmittag. Baron Wendt leuchtete die helle Freude aus den Augen, als er Renate von Ullmer begrüßte. Als sich ihm dann späterhin Gelegenheit bot, sie einen Augenblick allein zu sprechen, da sagte er mit bewegter Stimme:

„Ich habe mich so darauf gefreut, Sie wiederzusehen, gnädiges Fräulein! Mein Freund könnte Ihnen erzählen, welch ein stummer Gesellschafter ich ihm war, während wir von der Garnison hierher ritten. Aber alle meine Gedanken waren schon dem Weg vorausgeeilt, und ich dachte immer nur das eine, ob Sie nicht hier sein würden."

Er schwieg, aber seine blauen Augen sprachen beredt, was er noch dachte. Renate sah ihn unsicher an. Was sollte sie ihm erwidern? Gewiß, er war ihr sehr sympathisch, sie hätte ihn sicher als Bruder gewünscht. Doch irgendein anderes stärkeres Gefühl würde sie nie für diesen schlanken blonden Offizier haben, dessen war sie ganz sicher.

Baron von Wendt nahm Renates Blick, ihr Stillschweigen für mädchenhafte Befangenheit. Wie lieblich und reizvoll sie doch war! Sein Entschluß, die Liebe dieses schönen, anmutigen Mädchens zu erringen und sie dann als geliebtes Weib auf sein Schloß nach Thüringen zu führen, stand fest. Sie gefiel ihm heute fast noch besser als auf dem Maienfest.

Er hatte sich bei dem Grafen Benno damals gleich am folgenden Tage nach den näheren Verhältnissen der jungen Dame erkundigt und ihn gebeten, ihm ungeschminkt alles in bezug auf jene Erbschaftsgeschichte, von der Fräulein von Gebhardt ihm gegenüber gesprochen, mitzuteilen. Und Benno hatte wahrheitsgemäß berichtet, wie sich alles zugetragen, so wie er es von seinem Vater erfahren. Aber er erzählte auch, was er durch die Lowitzer von Renates Eltern wußte — und das war ja nur Günstiges.

Es war dem jungen Offizier, der aus uraltem, untadligem Geschlecht stammte, zuerst ein peinlicher Gedanke gewesen, daß Renate von Ullmer durch die Schuld ihrer Großeltern auch auf ihrem Namen einen Flecken hatte, aber dann siegte das Gefühl, das er für Renate gleich empfunden hatte, in ihm gegen alle anderen Bedenken.

„Wenn wir erst weit fort von hier, in meinem geliebten schönen Thüringerland leben, dann wird niemand von den Nachbarn etwas von dieser Erbschaftsgeschichte wissen, und da Renates Geburtsname Ullmer und nicht Nehring ist, wird ganz gewiß nie jemand auf den Gedanken kommen, sie hätte je etwas mit dieser Sache zu tun gehabt."

So sagte er zu sich selbst nach jenem Gespräch mit dem Freunde. Und nun saß er wieder Renate gegenüber: sah ihr goldblondes Haar in der Sonne schimmern und konnte heimlich nicht genug den reizvollen Gegensatz zwischen diesem „goldenen" Haar und den samtbraunen Augen bewundern.

Lebhaft unterhielt man sich und genoß den herrlich schönen Tag. Der Baron und seine Gattin waren wie stets die idealsten Gastgeber, die man sich denken konnte.

Einmal sagte der Baron, zu dem Grafen Benno gewandt, der jetzt natürlich als Verlobter Annelieses geduzt wurde:

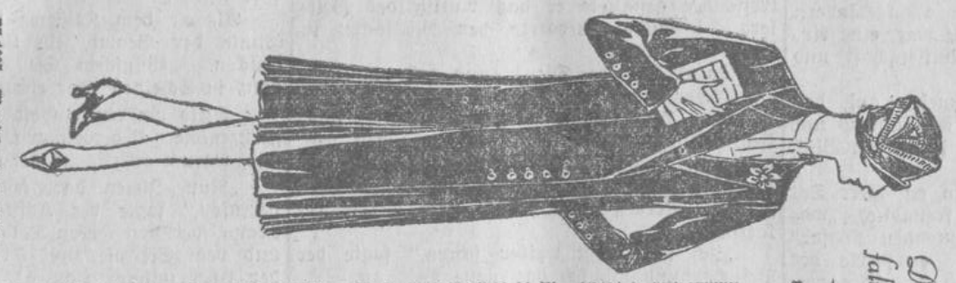
Regen.

Strichelt Regen schräg den Hügelkamm,
Spülen schwer im Sturmrausch Pappelwipfel,
Qualmt vom Wetterstrahl ein Kiefernstamm:
Sieh' ich hoch auf kahlem Waldberggipfel,
Recke mich, in Nebeltuch gehüllt,
Laß den lauen Regen auf mich rauschen,
Jauchze, wenn der Sturmgott herrisch brüllt,
Schweige, um dem alten Pan zu lauschen.
Trink in tiefen Zügen Nebelrauch,
Regenluft und schweren Tannenhauch.
Kühl in meine Adern fließt ein Strom
Herber Regenluft und Waldaroma.
Alle Bäume tropfen, glänzen silberfeucht
Zaubrisch steigt der sieben Farben Urgeleucht.

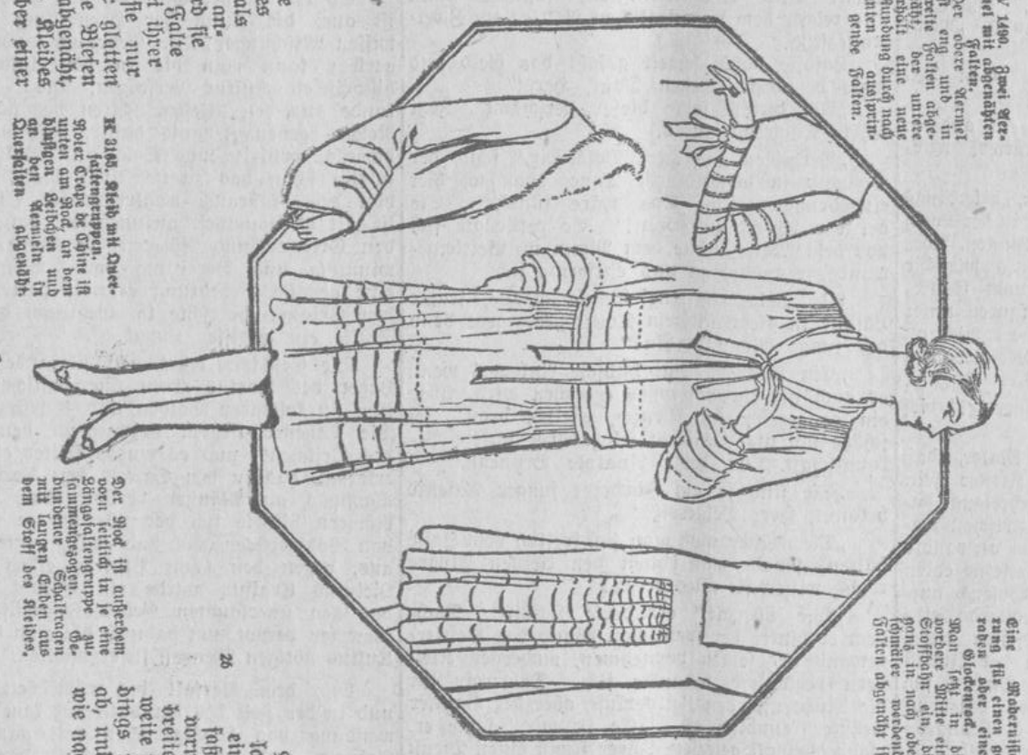
Heinzludwig Raymann.

Neue Arten und neue Anordnungen der Falte

Die gerichtete Querfalte — Die Biese — Falengruppen und Faltenfalten



Nachdem die Falte all ihre Möglichkeiten erschöpft hat, werden jetzt neue Faltenanordnungen und Arten der Falte modern. Eine neue Art ist die Biese, die quer und längs verarbeitet wird und auf verschiedene Arten genäht werden kann, je nachdem, welche Wirkung man durch sie erzielen will. Ein Rock in paralleler, dicht nebeneinander laufender Längsbiese abgenäht, die ein Stück über dem Saum aufspringen, sieht von weitem wie ein plissierter Rock aus mit einem kleinen Glockenvolant als Abschluß. Hier ist die Biese zur Erweiterung des Rockes nach unten und als Abwechslung zum Plissee angebracht, und deshalb wird sie gebraucht, und deshalb wird sie wie eine richtige kleine Falte im Stoff abgenäht. Bei ihrer Querverarbeitung, wo sie nur zur Unterbrechung einer glatten Fläche dient, werden die Biesen meist nicht als Fältchen abgenäht, sondern der Stoff des Kleides wird rechts und links über einer Schnur auf einen dünnen Futterstoff gesteppt, selbstverständlich gegenüber der gerichteten Falte, die jetzt ganz allgemein zur Abwechslung gelegt wird. Ein blasses Lieblingsmuster in großen Kaufhäusern.



Nr 1000. Mantel mit in Gruppen gearbeiteten Falten. Die Gruppen werden durch Biesen abgesteppt, die von der Taille ab kleiner werden. Kleiner Volantkragen.

Nr 1000. Rock mit Querfalten, der mit Biesen abgenäht ist.

Der obere Kermel ist in Biesen abgenäht, der untere gebauscht, eine Manschette mit Biesen umgelegt.

Eine Modernisierung für einen gerafften Glockenrock. Man faßt in die geraffte Mitte eine Falte, die nach oben formlos in noch mehr Falten abgenäht ist.

Der Rock ist außerdem noch farblich in je eine Längsfaltengruppe zusammengefaßt. Kleiner Volantkragen.

Nr 2164. Kleid mit Querfalten, Kermel, Gürtel und Kragen aus gefälteltem Stoff. Der Saum der Kermel, des Kragens, des Gürtels und des Rockes ist mit Biesen abgenäht. Kleiner Volantkragen.

Nr 2164. Kleid mit Querfalten. Die Falten sind oben und unten in die Biesen eingefaßt und werden durch sie festgehalten. Steuerungen der Falten in Stammfalten ab, und zwar nützt man diese Stammfalten sowohl nach innen wie nach außen.

Dr. Hoddy Hadank-Hofmann.

„Sag mal, Benno, weshalb ist eigentlich Eberhard nicht mitgekommen? Hat er sowkel zu tun? Er soll es nur nicht übertreiben," fügte er mißbilligend hinzu, „sonst arbeitet er sich zuschanden. Jede Gesundheit, auch die stählernste, hat ihre Grenze, die man ungestraft nicht überschreiten darf!"

Renates Herz klopfte zum Zerspringen, als sie diese Worte hörte. Sie wagte nicht aufzusehen, aus Furcht, alle könnten die in ihr stürmenden Gedanken von ihrem blaß gewordenen Gesicht ablesen.

Wie aus weiter Ferne hörte sie die Stimme des jungen Grafen erwidern:

„Ich habe ihn auch schon auf das eindringlichste gewarnt, aber Eberhard hat einen eisernen Willen, da hilft kein noch so gut gemeintes Zureden. Was er sich einmal vorgenommen hat, das führt er mit unbeirrter Energie durch, und sollte er auch daran zugrunde gehen. Heute war übrigens der Grund für sein Nichtkommen nicht die Arbeit. Herr von Gebhardt holte ihn in seinem Auto ab — er wollte einen Rat von ihm haben wegen der neuen industriellen Anlage, die er auf seinem Gut einzurichten gedenkt."

„Ach, das ist freilich was anderes," rief der Baron aus, und dann meinte er mit einem fragendem Blick auf Benno, etwas leiser, doch so, daß die ganz in der Nähe sitzende Renate jedes Wort verstehen konnte, „da wird man ja wohl bald gratulieren können, wenn sich selbst der Vater so auffallend bemüht."

Graf Benno zuckte die Achseln und lächelte.

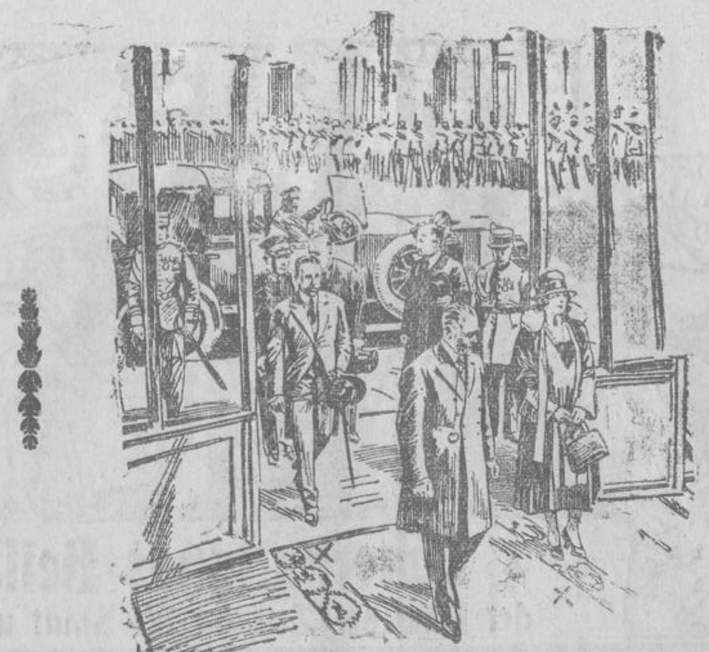
„Lieber Vater," erwiderte er, „Eberhard ist sehr verschlossen, was seine eigenen innersten Angelegenheiten betrifft. Er gehört nicht zu den Menschen, die sich anderen mitteilen, und ich bilde darin keine Ausnahme für ihn, so sehr er sonst an mir hängt und mir stets der beste und gütigste Bruder war. Aber ich bin gleichfalls deiner Ansicht, lange kann Eberhard nicht mehr warten, er muß sich entschließen."

„Nun," sagte der Baron, „allzuschwer braucht es ihm nicht zu fallen. Diese Hilla ist wunderschön und ungeheuer reich." — —

Renate erhob sich einen Augenblick und trat zu Anneliese, die neben ihrer Mutter saß. Es war ihr unmöglich gewesen, noch länger auf ihrem Platz zu bleiben, als stumme Zeugin dieses Gesprächs, das sie in einer Weise marterte, von der die beiden Herren nicht die leiseste Ahnung hatten. Sie verabschiedete sich heute früher als sonst mit dem Vorwand, daß ein heftiges Kopfweh sie quälte. Das sagte sie natürlich nur zu ihrer Freundin — die Herren bedauerten ihr zeitiges Fortgehen sehr, und Baron Wendt blickte ganz traurig, als er Renates schlanke weiße Rechte in der seinen hielt. Als er in ihr blasses Gesicht sah, fühlte er instinktiv, daß sie litt. Er hätte sie am liebsten in seine Arme genommen und sie gegen jeden Kummer geschützt.

Als ihre holde, anmutige Gestalt seinen Augen entschwunden war, da saß er eine ganze Weile schweigsam da. Er überlegte, wie er es wohl anfangen könnte, sich der jungen Dame zu nähern, daß er auch mit Frau von Nehring bekannt wurde. Denn so, wie er Renate beurteilte, und er beurteilte sie richtig — glaubte er nicht, daß sie auf eine heimliche Korrespondenz einging. Und schließlich, so unangenehm ihm der Gedanke auch war, er mußte doch sehen, sich an ihre Großmutter zu wenden, wenn er um Renate werben wollte. Nach allem aber, was ihm der Freund mitgeteilt, schien es ihm ganz aussichtslos, auf irgendeine Weise mit Frau von Nehring bekannt zu werden. Er geriet allmählich in eine gelinde Verzweiflung und mußte sich gewaltsam zusammennehmen, um seinen Gemütszustand nicht allzusehr den anderen zu offenbaren. — —

Der Zufall sollte dem jungen Baron zu Hilfe kommen. Eines Nachmittags saß er in dem Honorationenzimmer der einzigen Konditorei des Städtchens bei einer Tasse Kaffee, als er plötzlich Renate von Ullmer eintreten



Vom Besuch des spanischen Königspaares (X) in Paris.

sah in Begleitung einer mit größter Eleganz gekleideten, schönen, älteren Dame.

Herr von Wendt sprang auf — das war gewiß Frau von Nehring! Hastig, ohne sich zu besinnen, eilte er auf die beiden Damen zu und sagte nach einer tiefen Verbeugung:

„Verzeihung, gnädigste Frau, aber da kein einziger Tisch ganz frei ist, darf ich Ihnen vielleicht den meinen anbieten — ich werde nebenan bei meinen Kameraden Platz nehmen. Ich hoffe, Sie fassen mein Anerbieten nicht als Zudringlichkeit auf — aber da ich die Ehre habe, das gnädige Fräulein zu kennen—"

„Sie kennen meine Enkelin?" Frau von Nehring, die den jungen Offizier nicht unfreundlich ansah, fragte es sehr erstaunt.

Er verbeugte sich abermals und klappte die Hacken zusammen.

„Baron von Wendt," sagte er, sich vorstellend und fügte dann hinzu:

„Ich habe das gnädige Fräulein neulich auf Lowitz, auf dem Maienfest kennengelernt."

Renate, die seine Verbeugung vorhin mit einem anmutigen Neigen erwidert hatte, war im stillen sehr erschrocken, denn sie wußte ja gar nicht, wie die Großmutter das alles auffassen würde. Aber Frau von Nehring schien heute in sehr guter Laune zu sein.

Liebenswürdig sprach sie zu dem Baron:

„Wir nehmen gern ihr freundliches Anerbieten an, aber nur unter der Bedingung, daß Sie Ihren Platz behalten."

Seine hellen Augen leuchteten auf.

„Wenn gnädige Frau gestatten, es wäre mir eine große Freude."

Der größere runde Tisch, an dem er gesessen, stand etwas abseits in einer Ecke. Man konnte von dort aus das ganze Zimmer übersehen, war aber selbst ziemlich im Hintergrund und gegen allzu neugierige Blicke geschützt. Frau von Nehring und ihre Enkelin nahmen auf dem roten Plüschsofa Platz. Eifrig erkundigte sich der junge Offizier nach den Wünschen der Damen und rief dann den Kellner, damit er die Bestellungen, Schokolade und Kuchen entgegennahm.

Es war wirklich kein einziger Tisch mehr in dem Zimmer frei. Allerdings saßen fast immer nur ein, höchstens zwei Personen an den einzelnen Tischen, so daß es trotzdem nicht voll wirkte. Ein paar Offiziere, die hier ihren Nachmittagskaffee tranken — ihre rauchenden Kameraden saßen in dem kleinen Nebenzimmer — dann einige Damen aus Nachbarschaft, von den Gütern, die in der Stadt Besorgungen machten und sich in der durch die Güte ihrer Erzeugnisse weit und breit bekannten, altrenommierten Konditorei erfrischten.

Natürlich hatten alle aufgesehen, als der Baron von Wendt die beiden eintretenden Damen begrüßte und sich dann mit ihnen an seinen Tisch setzte. Renate von Ullmer in ihrem holden Liebreiz, der noch durch ihre elegante, geschmackvolle Kleidung gehoben wurde, sowie die imponierende Gestalt und das klassische Antlitz Frau von Nehrings mit den großen dunklen Augen, waren zu auffallend, um übersehen zu werden. Aber da von den Anwesenden niemand wußte, wer die beiden waren, flüsterte und tuschelte man zwar noch ein bißchen, wandte dann aber das Interesse wieder den leckeren Schaumtörtchen und den köstlichen Cremeschnitten zu, die einfach großartig mundeten.

„Sind Sie von einem der umliegenden Güter? Ich kann mich nicht erinnern, den Namen von Wendt gehört zu haben."

Die volle, sonst etwas streng klingende Stimme Frau von Nehrings konnte auch liebenswürdige Töne annehmen. Der junge blonde Offizier, dessen offene Züge ihr, der erfahrenen Frau, gleich seine Liebe und Bewunderung für Renate verraten hatten, war ihr anscheinend sympathisch, und sie zeigte sich von ihrer besten Seite.

„Die Wendts sind thüringscher Uradel," beantwortet er die Frage der alten Dame. „Aber unser Geschlecht ist mit den Jahrhunderten sehr zusammengeschmolzen — heute steht es nur auf meinen beiden Augen. Ich bin der letzte und einzige Träger meines Namens."

Er sah bei den letzten Worten, die eine leise Traurigkeit ausdrückten, unwillkürlich auf Renate und fühlte mit stumpfer Wonne, wie ihre schönen braunen Augen voll Wärme auf ihm ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleine Geschäftsmann.

„Bobby", sagte die Großmutter, „eben hast du einen sehr unartigen Ausdruck gebraucht, den ich schon öfter von dir gehört habe. Wenn du das Wort nicht wieder verwendest, solange du bei mir zu Besuch bist, sollst du einen Groschen bekommen."

„Abgemacht", erwiderte Bobby, „aber Großmutter, ich kenne ein noch viel unartigeres Wort, das kostet eine ganze Mark."

Der gemalte Bettler.

Skizze von Adolf Thiele.

Der Pariser Bankier Lafosse vereinte wieder einmal an seiner Tafel, die bei allen Kennern durch ihre Raffinements beachtet war, eine Anzahl der Spitzen von Kunst Wissenschaft und Handel.

Plötzlich fiel es dem Gastgeber auf, daß der berühmte Maler Delacroix ihn sinnend und forschend betrachtete, mit jenem intuitiven Blick, der das Genie kennzeichnet.

„Warum sehen Sie mich so an, Herr Delacroix?" fragte der Bankier freundlich, „was finden Sie an meinem unbedeutenden Kopfe?"

„Verehrter Herr Lafosse," erwiderte der Maler, „ich brauche für ein Bild, das ich gegenwärtig male, das Modell eines Bettlers. Ich finde nun in ganz Paris keinen Kopf, der mir für den des Bettlers geeigneter schiene, als der Ihrige."

Lafosse, einer der reichsten Männer von Paris, lachte laut auf, und auch seine Gäste stimmten in die Heiterkeit mit ein.

„Wenn Sie mich als Modell haben wollen," rief dann der Gastgeber, „so bin ich gern bereit, Ihnen zu sitzen."

„Sie würden mich verpflichten," sagte der Maler mit einer leichten Verneigung, „wenn Sie mir das Opfer brächten!"

„Ein Opfer?" rief Lafosse. „Von Delacroix gemalt zu werden ein Opfer?"

„Wer kann sich rühmen," fiel ein anderer ein, „von Herrn Delacroix porträtiert worden zu sein?"

„Meine Herren," sagte der Maler, „allerdings male ich keine Porträts, sondern bin in der Lage, meine Intentionen durchführen zu können. Aber auch wir Historienmaler sind, ebenso wie die Heiligenmaler und die Kollegen vom Genrebild, genötigt, die Köpfe unserer Figuren unter Zeitgenossen zu suchen. Das erinnert mich an eine merkwürdige Geschichte, die Leonardo da Vinci erlebt haben soll."

„Bitte, erzählen Sie, Herr Delacroix!" rief man von allen Seiten.

„Sie wissen," begann der große Maler, „daß Leonardo in einem Mailänder Kloster sein „Abendmahl" schuf. Er malte jahrelang daran, weil viele andere Arbeiten dazwischen traten. Als Modell für seinen Christus verwandte er einen Chorsänger, der ihm durch seine edlen Züge und die Innigkeit seines Wesens auffiel. Jahre vergingen. Fand Leonardo einmal einen geeigneten Kopf, so erschien dieser dann als einer der Jünger. Nur der Judas fehlte noch. Da, nach jahrelangem Suchen, sah er einen Bettler, dessen Züge den Ausdruck tiefster Verworfenheit trugen. Als er Leonardo saß, faßte diesen mehr und mehr eine Ahnung, ein Bild aus der Vergangenheit stieg ihm auf. Und da entfiel der Pinsel seiner Hand! Und was ihn so erschütterte, erwies sich als wahr. Der verworfene, durch Spiel und Trunk zerrüttete Mensch da vor ihm, dieser Judas, war derselbe, der ihm einst als Vorbild zu der edlen, erhabenen Gestalt Christi gedient hatte."

Kein Laut wurde an der Tafel hörbar. Erst allmählich begann die Unterhaltung wieder.

— Am nächsten Tage bereits erschien Lafosse zur verabredeten Stunde bei Delacroix und legte das bereitliegende Gewand eines Bettlers an.

„Natürlich hat es noch niemand getragen," sagte der Maler lächelnd, „ich habe es selbst komponiert."

„Das glaube ich Ihnen," erwiderte der Millionär lachend, „wirklich prächtig zerlumpt; wenn ich einmal in der Lage kommen sollte, darf ich Sie wohl darum bitten?"

„Gern," erwiderte Delacroix lachend, „jetzt aber bitte recht unfreundlich!"

„Daguerres Jünger bitten um das Gegenteil. Ich werde einmal ans Geschäft denken, dann bekomme ich schon den nötigen kummervollen, grämlichen Ausdruck."

Der reiche Mann saß denn auch bald in einer Haltung da, die zu seinem sorgenvollen Gesicht paßte.

Delacroix malte eifrig, immer schärfer und treffender gestaltete er das Antlitz des Bettlers. Geduldig verharrte der Millionär in seiner Stellung.

Da erschien der Diener und gab die Karte eines Herrn ab, der im Vorzimmer wartete.

Eine kurze Pause war dem Bankier ganz lieb. Kurz nachdem Delacroix gegangen war, trat ein junger Maler in das Atelier. Er begrüßte den Bettler mit einem freundlichen „Guten Morgen" und fragte nach Herrn Delacroix.

„Ich will nicht weiter stören," sagte der Besucher und sah sich das neue Bild an.

„Er hat Sie gut getroffen! Das wird Ihnen ein bißchen helfen, daß Sie ihm sitzen durften."

Lafosse nickte und sagte demütig: „Ja, Herr Delacroix ist recht anständig."

„Das freut mich," erwiderte der junge Maler. „Ich kann leider nichts für Sie tun, ich male nur bestellte Porträts. Man muß leben! Herr Delacroix wird Sie schon weiter empfehlen, da können Sie dann bessere Tage sehen! Bitte, eine Kleinigkeit," sagte er dann und reichte dem vermeintlichen Bettler ein Zweifrancsstück.

Lafosse nahm schnell gefaßt das Geld und sagte demütig: „Besten Dank, Herr!"

„Ach bitte!" sagte dieser verschämt. Jetzt kehrte Delacroix zurück.

„Verzeihen Sie, Herr Delacroix," sagte der Besucher in bescheidenem Tone, „daß ich hier eingedrungen bin. Das wäre sündhaft, Sie bei der Arbeit zu stören!" Er verbeugte sich vor dem Maler, nickte dem Mann im Bettlergewande freundlich zu und entfernte sich.

Als Delacroix eine Pause machte, fragte Lafosse in gleichgültigem Tone: „Wer war denn der junge Mann vorhin?"

„Ein Kollege! Hat hübsche Anlagen, wenn er auch nie etwas Großes erreichen wird. Aber ein ausgezeichneter Mensch, ehrlich, brav. Ich schätze ihn als Menschen sehr, daher unsere Bekanntschaft. Er heißt Anatole Bruneau."

„Sie sind ja als Förderer junger Talente bekannt, Herr Delacroix!"

„Die meisten muß man sich freilich vom Halse halten: sobald man ihnen den kleinen Finger reicht, wissen sie alles besser!"

„Wie überall," erwiderte Lafosse. Nachdem er hinter der spanischen Wand das Bettlergewand mit seinen vornehmen, modernen Kleidern vertauscht, bedankte sich Delacroix für die Mühe und den Zeitverlust, aber der Bankier wehrte freundlich ab. „Es ist mir," sagte er, „schmeichelhaft gewesen, Ihrer Kunst einen Dienst zu leisten."

— Einige Tage waren vergangen. Anatole saß in seinem Mansardenzimmer, das durch sein großes Fenster zum Atelier ausgestaltet war. Er malte an einem Porträt, das ein Bürgersmann zu einem mehr als zivilen Preise bei ihm bestellt hatte.

Das Honorar hatte der junge Mann schon erhalten und davon hatte er die Rechnungen des Schneiders und des Speisewirts sowie einen Teil der Miete bezahlt. Mit einem Kollegen, dem es noch schlimmer ging, hatte er soeben die letzten zehn Francs geteilt. Es klopfte und herein trat ein Geschäftsbote.

Derartige Leute kommen fast nie die fünf Treppen zu Anatoles Olymp hinauf, mit Spannung öffnete deshalb der Maler den abgegebenen Brief dieser trug den Aufdruck des Bankgeschäfts Lafosse und lautete: „Sehr geehrter Herr! Hierdurch beehren wir uns, mitzuteilen, daß der Betrag von zwei Francs, den Sie am 9. d. M. im Atelier des Herrn Delacroix einem Bettler schenkten, inzwischen die Summe von zwanzigtausend Francs an Zinsen getragen hat. Sie wollen diesen Betrag an unserer Kasse erheben."

Bruneau stand vor einem Rätsel. War dies ein schlechter Scherz?

Endlich entschloß er sich, das Bankhaus aufzusuchen.

Als er dem Kassierer den Brief vorwies, konnte der Beamte ein Lächeln nicht unterdrücken. „Wünschen Sie die Zwanzigtausend ganz in Scheinen oder etwas in Gold?"

„Bitte um etwas Gold!" sagte Bruneau in grenzenloser Ueberraschung. „Aber sagen Sie mir, warum erhalte ich denn das?"

„Nun, Ihnen darf ich das Geheimnis ja verraten," sagte der Kassierer lachend. „Der Mann, der von Herrn Delacroix gemalt wurde, und dem Sie die zwei Francs schenkten, war der Chef unseres Hauses!"

„Herr Lafosse?" fragte der Maler stammend. „Aber die zwanzigtausend Francs?"

„Zinsen, lieber Bruneau! Wohltun bringt Zinsen!"

#

Flüssige Blumen.

Aus der Geschichte der Riechstoffe.

So alt wie der Gebrauch von Wohlgerüchen ist auch die Kunst der Herstellung von gewissen Mischungen. Den Gebrauch solcher Wohlgerüche kann man bis in die Anfänge der historischen Kultur verfolgen. Die Mumienfunde aus den ältesten Zeiten des ägyptischen Reiches geben Zeugnis dafür, daß man schon damals wohlriechende Oele und Balsame benutzte; schon das zweite Buch Mosis berichtet von dem Gebrauch wohlriechender Stoffe. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch bei den Griechen und Römern die Kunst der Gewinnung und Bereitung von Wohlgerüchen eine gewisse Bedeutung erlangt hatte, ja, bei den Griechen herrschte im Gebrauch derartiger Stoffe ein gewisser Luxus.

Die Geschichte lehrt, daß Alexander in dem Lager des Darius einen unermeßlichen Reichtum an kostbaren Salben und Gewürzen fand. Die Athener liebten vorwiegend den Geruch des Veilchens, und es wurde später ein Gesetz erlassen, das in den Salons den Verkauf von Parfüms an Männer verbot. Auch bei den Römern bildete sich der übermäßige Gebrauch von Wohlgerüchen nach und nach zu einem Luxus aus, gegen den schon Plinius eiferte. Unter Licinius Crassus wurde ein Verbot erlassen, das den unerlaubten Gebrauch gewisser Parfümerien verbot, um dadurch die zum religiösen Kultus nötigen Mengen sicherzustellen.

Mit dem Verfall des römischen Reiches und in der Zeit des Vandalismus kam die Verwendung von Wohlgerüchen fast ganz außer Gebrauch und wurde nur noch in den Kirchen angewendet. Mit der Wiederkehr friedlicher Zustände benutzte man die lieblichen Gerüche der Kinder der Flora wieder in größerem Umfang. Zur Zeit Ludwigs XV. nahm der Gebrauch, sich im Salon und sogar auf der Straße mit gewissen Wohlgerüchen zu umgeben, besonders großen Umfang an, obzwar es nur den Feinen und Vornehmen möglich war, sich dieser Reizmittel des Geruchssinns zu bedienen.

Durch den Umstand, daß gewisse kosmetische Präparate heute Gemeingut geworden sind, hat sich die Herstellung derartiger Erzeugnisse zu einer staatlichen Industrie herausgebildet. Während die Herstellung früher nur von einigen wenigen Fabrikanten betrieben wurde, und zwar in einer oft recht geheimnisvollen Weise, ist dank chemischer Forschung der Schleier des Geheimen längst gefallen. Durch den gegenwärtigen Stand der Chemie ist die Riechstoff-Industrie in die Lage versetzt, ihre Erzeugnisse in einer nie geahnten Vollendung auf den Markt zu bringen. Es gilt heute als erwiesen, daß es uns gelungen ist, eine ganze Reihe synthetischer Riechstoffe in einer solchen Vollkommenheit herzustellen, daß sie die natürlichen fast völlig ersetzen.